

Ultimatum 40

ALLES

KUNSTHAAR

~~STERN~~

WÄHLT
MICH!

BRITNEY

ODER WAS?



{Once Upon a Time...}

o.u.t.

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND
KEINE KOHLE?**

**JOIN
THE CLUB.**

Es gibt Vereine. Und es gibt **o.u.t.**
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

Special services for special pupils.



Editorial

BARBARA RITTER

Ein ungekünsteltes Hallo!

Im grossen Wörterbuch der Synonyme steht unter *künstlich*: unecht, synthetisch, chemisch, artifizuell, unnatürlich. Keine spontanen Assoziationen? Stimmt. Aber nur auf den ersten Blick! Nach einigen Rauchentwicklungs-Hilfe-wo-ist-nur-der-Feuerlöscher-Denkversuchen flitzten die Finger der UltimatumredaktorInnen über die PC-Tastaturen und verfassten unechte, synthetische, chemische, artifizuelle und unnatürliche Texte. Eure Leseanstrengungen werden auch diesmal durch den Einfallsreichtum, die Formulierung und die Einzigartigkeit der Artikel belohnt. Euch erwarten komplizierte, synthetische

und analytische Frauengedanken, unnatürliche Kriminalfälle, artifizuelle Lebensgeschichten, unechte Kriegspropaganda und vieles mehr. Auf der letzten Seite findet ihr den Comic von Thomas Krabichler (4dT), der mit seinem Werk den zweiten Platz unseres Comicwettbewerbes gewann und sich den 100 Fr.-Gutschein von BRO Records sicherte. Und was wäre das Ultimatum, im Schülermund „Ulti“ genannt, ohne die berühmtesten Lehrer- und Schülerprüche? Natürlich dürfen diese nicht fehlen! Wir bitten euch auch weiterhin, die Best-of-Sprüche eurer Lehrer fleissig aufzuschreiben und in unseren Briefkasten (B22) zu werfen. Bildmaterial für unse-

re Seite „Aufgefallen“ und Schülertexte (und wohl gemerkt auch Lehrertexte!!!) nehmen wir dankend entgegen.

Dank unseren Inserenten können wir euch die Schülerzeitung ein weiteres Mal kostenlos überreichen. Ein megamässiger Dank geht an unsere Gönner:

- Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
- Ehemaligenverein O.U.T
- Rektorat
- Restaurant Molino

Viel Spass beim Schmökern wünschen euch

die Ultileutchen

Inhalt

— Künstlich

| | |
|--------------------------------------|----|
| Smalltalk - das gekünstelte Gespräch | 4 |
| Kunstvoll verwoben | 6 |
| Kriegspropaganda | 8 |
| Seine letzte Performance | 10 |
| Seite des Rektors | 11 |

— Krimi

| | |
|--------------------------------|----|
| Nasek: Die Künstlervereinigung | 12 |
|--------------------------------|----|

— Kanti intern

| | |
|--------------------------|----|
| Volunteering in Thailand | 15 |
| SO | 21 |

| | |
|--------------------------------|----|
| Bist du ein Stino? | 22 |
| Ich bin am Ende | 24 |
| Lehrerporträt: Reto Merz | 28 |
| Büchertipp | 29 |
| Nachbetrachtung zum Irak-Krieg | 30 |
| Hoch lebe Stieger | 31 |

— Sonstiges

| | |
|-----------------------------|-----------|
| Aufgefallen | 18 |
| Lehrersprüche | 20 |
| Die ultimative Frage | 25 |
| Rätsel | 26 |
| la prévision | 33 |
| Comic | 34 |



Smalltalk – das gekünstelte Gespräch

RENATO KAISER

Sie stöbert, ihrem monatlichen Kleider-Kaufrausch ergeben, in den Regalen einer Boutique. Endlich hat sie das schwarze elegante Oberteil entdeckt, das ihren Vorstellungen entspricht. Nur schade, dass es so sündhaft teuer ist. Ein schwieriger Entscheid steht ihr bevor. Soll sie ihre Briefftasche plündern und diese Beute an sich reißen oder erfolglos von der Shoppingtour nach Hause zurückkehren? Während sie über diese Frage nachdenkt, schweift ihr Blick ins Leere ab und sie realisiert zu spät, dass sie ihm mitten ins Gesicht sieht. „Oh nein, das ist ja der, wie heißt er schon wieder? Thomas, Tobias, Andreas? Egal, hoffentlich erkennt er mich nicht!“

Er hat den ganzen Nachmittag frei, seit einem Jahr keine Freundin mehr und sich daher dazu entschlossen, in der Altstadt sekundär verschiedene Läden und primär weibliche Gestalten zu begutachten. Beide seiner Vorhaben bleiben vorerst ohne Erfolg, bis er das verhängnisvolle Kleidergeschäft betritt. Sofort hat er sie ins Auge gefasst: „Boah, tolle Beine, Wahnsinnsintern und..., hey! Die kenne ich doch! Mit der war ich doch in, wie hieß es schon wieder. Öhm, wie hieß SIE schon wieder? Egal, sie kennt mich bestimmt noch!“

In folgendem Dialog nimmt das Unheil seinen Lauf.

„Hey, was machst du denn hier!?“ Sie unterdrückt die Bemerkung, dass sie gerade Fußball spiele und antwortet mit aufgesetztem Lächeln: „Ich hatte wieder mal Lust auf Shoppen, und du?“ „Ich dachte“, erwiderte Andreas, Thomas, Tobias, „ich könnte mal ein biss-



chen in die Stadt gehen, sonst hängt man ja eh nur in der Wohnung herum.“ Perfekte Vorbereitung für das Smalltalk-Thema Nr. 1: „Ja, ja, heute ist das Wetter auch schön, das muss man schon ausnützen!“ Der Tiefpunkt des Gespräches ist erreicht, eine Verlegenheitspause tritt ein, in der beide Gesprächspartner verzweifelt die nächste Erwiderung suchen. Das Resultat davon: Ein schwächliches Räuspern seinerseits und ein Blitzgedanke ihrerseits, der zugleich Smalltalk-Aussage Nr. 2 ist: „Und, was machst du am Wochenende?“

Dies ist nur eine von vielen Situationen, in denen Dingsda (wie war schon wieder sein Name?) und sein Gesprächspartner jegliche intelligenten Gehirnströme ausschalten und dem Smalltalk das Steuer überlassen. Ein Phänomen, das

vor allem bei Gesprächspartnern auftritt, die sich nur flüchtig kennen, aber vorzugeben versuchen, die dicksten Freunde zu sein. Ungehemmt werden so sinnlose wie uninteressante Gesprächsthemen abgehandelt, nur damit die berüchtigte „peinliche Stille“ nicht eintritt. Womit die zwei wichtigsten Eigenschaften des Smalltalks genannt wären: das Gesprächsthema und die „peinliche Stille“: Ersteres darf nie ausgehen und Letzteres auf keinen Fall auftreten.

Außerordentlich beliebt für einen gelungenen Smalltalk sind folgende Punkte:

- Wetter im Allgemeinen
- Essen im Allgemeinen
- Haustiere und Tiere im Allgemeinen
- Allgemeines im Allgemeinen

Genug Stoff für ein abendfüllen-

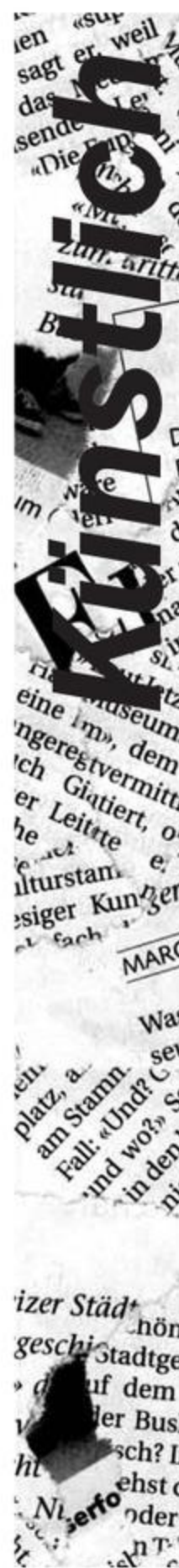
erzel...
ult-Milla...
Künstlich
die P...
ander Ziga...
ie P...
-Unterwegs...
no...
ler...
die...
reiss...
er...
one...
ie...
chau...
erwe...
childkr...
chal...
lals...
ing...
ind...
wenn...
durch...
Re...
le Bos...
ple...
hlt al...
ko...
ze...
ur...
auf...
Im...
blühen zude...
wie Ananas...
Orchideen...
er...
ant...
Kamin...
gäste...
der friss...
in...
n Rössli...
stauratur...
auf dies...
nen, Sau-
nefleisch...
ch...
u...
0...
wieder...
tur eine...
Kirsch...
agt...
Schlitten...
wilde...
bahn...
4
L'ch...
40

des Gesprächsprogramm, das meist an Pflicht-Besuchs-Abenden, wenn der Kontakt zu Nachbarn oder Vorgesetzten aufrechterhalten werden soll, voll und ganz zur Geltung kommt. Solche Abende, die dadurch zur Langeweile und Belanglosigkeit verbannt werden, können jedoch durch rebellische Zwischenbemerkungen in eine pikante Wendung geleitet werden. Was würde geschehen, wenn man nach einem Abendessen auf das standesgemäße „Und, wie hat's geschmeckt?“ anstatt von „vorzüglich“ mit „die Spaghetti waren zu weich, die Sauce zu salzig und der Essig gehört in den Salat, nicht in die Weingläser“ antwortete? Nach solchen Aussagen würde man entweder auf der Stelle rausgeworfen oder mit der sofort ein-

tretenden „peinlichen Stille“ konfrontiert werden. Dieser Moment muss aber nicht nur unangenehm, sondern kann auch sehr unterhaltsam sein, indem man die Reaktionen und Bewegungsabläufe des Gegenübers beobachtet. Er nimmt die Gabel in die Hand, nur um sie Sekunden später wieder zurückzulegen, er zupft am Tischtuch, und das unter ständiger Bewegung der Augen, die alles genau begutachten: Das Bild an der Wand, die Blumen auf dem Balkon, die Uhr am Handgelenk. Nur den Augen des Gesprächspartners versucht er ständig auszuweichen.

Dies ist eine Möglichkeit, den Smalltalk ein bisschen zu genießen. Aber kann man ihm aus dem Weg gehen? Wohl kaum. Denn die-

se Gesprächsform gehört etwa so zur heutigen Gesellschaft wie Dosenbier zum St. Galler Open Air. Sich gegen den Smalltalk zu wehren ist sinnlos, da man nicht einfach ein Gespräch abbrechen und wegrennen kann. Es bleibt nur eine Lösung: Sich daran zu gewöhnen, dass jeder zehnte Bekannte deinen Namen nicht mehr weiß (und diese Tatsache nicht zugeben kann), der Gastgeber auf die Frage bezüglich seiner Kochkünste niemals die ehrliche Antwort hören will und dass die Dingsda mit den tollen Beinen und dem Wahnsinns hintern am darauf folgenden Montag bestimmt wieder fragen wird: „Was hast du am Wochenende gemacht?“



IMPRESSUM

ultimatum
Schülerzeitschrift der Kantonsschule
am Burggraben
Heft 40/2003 (24. Juni)
Auflage: 1900 Stück

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Redaktion:
Barbara Ritter (Chefredaktorin) 3bL,
Janine Eggenberger 3bL, Marc Wolfer 4iW, Anja Soldat 4nS, Olivia Lama 4aL, Renato Kaiser 3cL

Titelblatt: Tobias Sommer 2mS

Comic: Thomas Krabichler 4dT

Aufgefallen (S.18-19): Barbara Ritter

Karikaturist: Tobias Sommer 2mS

Rätsel: Sebastian Elliker, 4cT

Freie Mitarbeiter:
Simone Hilber 2mS, Urs peter Zwingli 4hW, Caroline Uhler und Martin Koller (Ex-ISME), Andreas Schönenberger 2dT, Oliver Schmid 4hW, Florian Enderli 4fT, Jurij Sant-schi 4cT

Layout: Joel Hochreutener 2cL

Werbung: Heidi Ricklin

Druck:
Raiffeisen St. Gallen

Anschrift:
Redaktion ultimatum
Kantonsschule am Burggraben
Burggraben 2 I
9004 St. Gallen
Telefon: 071 228 14 14
Telefax: 071 228 14 60
E-Mail: ultimatum@ksbg.ch

Bankverbindung:
Raiffeisenbank Oberbüren-Uzwil
Kto-Nr. 5553.89

Grasso Optik · Schützengasse 2 · 9001 St.Gallen
Telefon 071 223 56 66 · www.grasso.ch

Tanzschule
Anliker
im Grossackerzentrum

... wo tanzen Spass macht!

Rorschacherstr. 154
9006 St. Gallen
Tel. 071 250 00 60

www.anliker-tanz.ch
info@anliker-tanz.ch

Kunstvoll verwoben oder der Versuch, eine Frau zu verstehen

SIMONE HILBER

Ich sitze an meinem Pult in meinem Zimmer und schreibe mit dem Stift, den mir eine Freundin aus irgendeinem Ferienort mitgebracht hat, der von einem Typ in einer ziemlich geschmacklosen Unterhose geziert ist, Wörter, Zeichen und komisch verrenkte Figuren auf das Blatt, welches eigentlich dafür gedacht war, einer meiner Freundinnen einen Brief über mein momentanes Gefühlsgewitter zu schreiben, das nicht zuletzt auf das recht heftige Tiefdruckgebiet in meinem Freundeskreis zurückzuführen ist, da kaum noch jemand Zeit findet, um mit mir mal wieder wegzugehen und Pferde zu stehlen, denn schliesslich sind ja alle unglaublich frühlingshaft frisch verliebt und könnten Tage, wenn nicht sogar Wochen vor dem Spiegel verbringen, schminkend, Kleider anprobierend, damit sie in der Zehnurpause auch möglichst dem Typen gefallen, um den sich zur Zeit ihre gesamte Gedankenwelt dreht, denn so werden ganz harmlose Spanischschülerinnen zu mathematikbesseren Monstern (nichts gegen T-ler, aber ist doch wahr), denn es gibt nichts Besseres als einen Freund, der eine Ahnung davon hat, wovon man selbst nur Busstation versteht, und endlich machen die Hausaufgaben mehr Spass, was wiederum die Note aufbessert und gleichzeitig ein besseres Selbstwertgefühl hervorruft und die Hauptsache von alledem ist, dass es vom Höhenflug der Saldopunkte keine Pickel gibt, denn man



will ja unglaublich schön wirken, wenn man im Sommer im unheimlich knappen Bikini auf der Wiese der Badeanstalt liegt und sich knackig braun rösten lässt, denn der Winter rückt schon wieder näher, zudem muss man nach der weiblichen Konkurrenz Ausschau halten und ihr so schnell wie möglich die Augen ausstechen, damit die Rivalin nie im Leben auf die Idee kommen würde, der eigens mitgebrachten, wunderhübschen, durchtrainierten und immens männlichen Begleitung nachzugaffen, denn das ist eine Todsünde, weil man den Typen, der zum Bikini passt, ja erst nach einem mühsamen Auswahlverfahren gefunden hat, und so etwas will nicht geteilt werden, und wie schon erwähnt ist das Sonnenrösten im Bikini neben den passenden Bermudas gut für den Teint, und was hier auch noch gesagt werden muss, ist, dass T-ler eine entspannende Wirkung besitzen, weil der Hausaufgabenstress abnimmt, was wiederum zulässt, seine wertvolle Zeit auch noch für wichtigere Dinge wie Einkaufen, Tratschen oder Zu-fünft-auf-die-Toilette-Gehen zu nutzen, denn auch ich möchte wis-

sen, warum das süsse Pärchen aus der Parallelklasse nicht mehr zusammen ist und ob sie oder er schon wieder jemanden Neuen gefunden hat, schliesslich muss ich doch auch wissen, wie gut meine Chancen stehen, denn dieser hübsche Jüngling ist einem selbst auch schon ins Auge gestochen, und es wäre ja möglich, dass seine Boxershorts wunderbar zu meinem Badetuch passen, ich muss nämlich gestehen, dass ich nicht als Mitläuferin abgestempelt werden will, und falls mir irgendwann wirklich die GROSSE Liebe über den Weg stolpern sollte, wie im Bravo, Mädchen, Girl und Wiediesonstnochalleheissen propagiert wird, muss ich doch schon ein wenig Spuckeaustauschen geübt haben, sonst stehe ich da wie der grösste Vollidiot (ausser wenn ich in zehn verschiedenen Sprachen Zungenkuss sagen kann), da man doch in der heutigen multikulturellen Gesellschaft mit allen Wassern gewaschen sein muss, sonst bekommt man für keine der angesagten Parties in irgendeinem Ferienort, wo übrigens mein Stift mit dem obszönen Herrn herkommt, einen Gratis Eintritt, steht alleine da und wartet wie ein begossener Pudel zu Hause, bis alle Freunde wieder im Lande sind und einem des Langen und des Breiten von den vielen Eskapaden an den jeweiligen Badestränden erzählt haben, vergehen Tage, Wochen, wenn nicht sogar Monate, bis sich irgendjemand mal wieder dazu be-

er Spä
erzel
ult-Milla
hr
Auls
Schä
die Pu
de
1 an der Ziga
ie P
- Unterwegs
no
ler ist
and
die
reiss
er
one
ie
chau
erwe
childkr
chal
lals
ing
ind
wenn
durch
Re
ie Bos
pleht al
ko
ze
ur
auf
Im
blühen zudem
wie Ananas
Orchideen
Kamin
sussen die
der frisst
n Rössli
stauratur
auf dies
nen, Sau-
nefleisch.
u
0
wieder
tur eine
Kirsch.
agt.
Schlitten
wildbahn
or f
L'cl
matum 40

quemt, meine Probleme durchzukauen, von denen haben wir doch alle zu Tausenden haben, schliesslich waren meine Ferien total langweilig und statt mit dem Schönling aus der Parallelklasse lag ich mit einem Kater im Bett, der gar nicht zu

meinem Bikini passte, und denke wieder an diesen Nachmittag zurück, weil hier alles angefangen hat mit meinem Kummer und diesem Brief, den ich bis heute noch nicht geschrieben habe, da ich doch lieber das Telefon benutze, weil mich

meine wild verzweigten Gedankenverliesse so verwirrt haben, dass ich nicht mehr im Stande war, einen halbwegs anständigen Brief niederzukritzeln. (Punkt) Seht ihr, wozu ihr mich gebracht habt?

«sup
sagt er, weil
das Medium
sende Le
«Die Eup
in-he in
«Mig
zum. w
sta

HONDA / POWER PRODUCTS



Leistungsfähig, dauerhaft und verlässlich, die Honda Produkte sind da, um Ihnen die Aufgabe zu erleichtern. Auf die talentierten Honda Produkte können Sie zählen. Bei Ihrem Honda Vertreter.

Ihr HONDA-Fachhändler:
Verkauf und Reparaturen
aller Automarken

aumo-garage

St.Jakob-Strasse 63, 9000 St.Gallen
Tel. 071 / 245 09 23, Fax 071 / 245 07 21

Ochsner+Löhner

COPY-CENTER

Inhaber D. Ochsner

- • • Farbkopien
- • • Analog + Digital
- • • Farb-Grosskopien
- • • Gross - Xerox - Kopien
- • • Plankopien
- • • CAD-Plotservice
- • • Plakat-Druck
- • • Poster-Druck
- • • Laminieren
- • • Vektorisieren
- • • Scannen
- • • Aufziehservice

Gartenstrasse 3 9000 St.Gallen Telefon 071/230 17 80 ochsner.loehner@bluewin.ch

Bürobedarf
Büromöbel
Papeterie

Gewusst wie!



Bürowelt Schiff AG
Letzistrasse 29
9015 St.Gallen

Papeterie zum Schiff
Marktgasse 5
9000 St.Gallen

Schiff Shop
Säntispark
9030 Abtwil

Bürowelt Schiff AG
Kirchenweg 4
8008 Zürich

www.schiff.ch
www.newwork.ch
www.schreibkultur.ch

bürowelt
SCHIFF AG

Kriegspropaganda - wenn Lügen zur Wahrheit werden

BARBARA RITTER

Lügen, Fälschungen, Manipulation. Jedes Mittel ist gerechtfertigt, wenn ein Krieg legitimiert werden soll. Zeitungen und Fernsehen sind die Hauptübertragungsmedien. In der Zeit der Globalisierung verbreiten sich Informationen besonders schnell und zeigen weltweit eine effiziente Wirkung.

Nicht selten flimmern Berichte über den Bildschirm, die gut inszeniert und frei erfunden sind.

Jede Kriegsabsicht impliziert die Notwendigkeit, das Volk von der Unumgänglichkeit einer militärischen Auseinandersetzung zu überzeugen. Dabei muss die Botschaft von den Akademikern bis zu den Arbeitern verstanden und als gut befunden werden. Adolf Hitler schrieb in seinem Buch „Mein Kampf“ (1926): „Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen auf die Aufnahmefähigkeit der Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt...“ Eine schwierige Aufgabe? – Nicht zwingend. Die Tradition der Kriegspropaganda kennt genügend Wege, um den Volkswillen beliebig zu lenken, ohne selbst entlarvt zu werden. Aufwändige Inszenierungen, Bild- und Tonfälschungen und das typische Gut-Böse-Schema sind die wirksamsten Mittel. Die genaue Aufgliederung in Gut und Böse (Wir sind die Guten, die anderen sind böse = wir sind im Recht!) ist die beste Voraussetzung zur Legitimierung eines Krieges und gleichzeitig das Grundgerüst der Kriegspropaganda. Natürlich wird Krieg nur im Dienst des Guten geführt, die Absicht der Kriegsanführer ist gerecht und rational – und vor allem notwendig. Dies soll der Bevölkerung

glauben gemacht werden.

Durch die Verteilung von Gut und Böse ist die Rechtfertigung für die Truppenmobilisierung oft schon gegeben. Sorgfältig ausgewählte Bilder (die grösste Wirkung erzielen Aufnahmen von verletzten Kindern), nicht selten getürkte und einseitige Berichte, mit Vorliebe herzerreissende Augenzeugenberichte, unterstützen die Gut-und-Böse-Gliederung. Laut William Kaplan ist im Kampf um die Köpfe und Herzen „ein Bild mehr wert als tausend Worte“. Glaubwürdige (inszenierte?) Bilder wecken in einer scheinbar friedlichen Bevölkerung plötzliche Kriegsgier und dies artet nicht selten in Fanatismus aus. Die präsentierten Bild- und Tondokumente, welche die Kriegsbereitschaft weiter schüren sollen, dürfen nicht ohne genaue Prüfung hingenommen werden; oft verbreiten sie mehr Lügen, als Wahrheitsgehalt in ihnen steckt.

„Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit sollen betrogen werden, indem das reale Geschehen und das öffentliche Wissen voneinander getrennt werden. Angefangen bei der Sprache („Angriff auf die Zivilisation“) über die Darstellung des Gegners („Schurkenstaat“) bis hin zur Selbststilisierung als human: Wir wissen im Wesentlichen nur, was durch die Filter der Militärs gegangen ist.“, meint Professor Dr. Friedrich Krotz vom Institut für Kommunikationswissenschaft an der Universität Münster.

Der Fall Nayirah

Die 1975 geborene Kuwaiteerin Nayirah, eine sympathisch und unschuldig wirkende 15-jährige, schrieb am 10. Oktober 1990 Weltgeschichte: vor der Menschenrechtskommission des US-



Kongresses erzählte sie, was sie als Krankenpflegerin mit eigenen Augen gesehen hatte. Irakische Soldaten drangen laut Nayirahs Aussage ins Krankenhaus ein, bedrohten das Personal mit Gewehren und rissen rund 312 Säuglinge aus den Brutkästen. Unter Tränen berichtete sie, wie die Soldaten die Brutkästen mitgenommen und die Babies auf dem kalten Boden hatten sterben lassen.

Nayirahs Augenzeugenbericht wurde von etlichen Fernsehstationen rund um den Globus übertragen, allein in Amerika sasssen 53 Millionen Bürger vor dem Bildschirm. Der bewegende Bericht Nayirahs löste eine Welle der Empörung aus, die auf alle Kontinente überschwappte. Die globale Entrüstung bewirkte, dass die Befürwortung des amerikanischen Volkes für einen Militärschlag gegen den Irak von 34 Prozent schlagartig auf 72 Prozent anstieg. Mit Hilfe der Medien, die Saddam Husseins Grausamkeit weiter aufbauschen, wurde dieser zum „Anführer des Bösen“ ausgerufen. Am 17. Januar 1991 begann die „Operation Wüstensturm“. Die UNO bombardierte Ziele im Irak und in Kuwait. Nach 42 Tagen des Golfkrieges, bei dem 150'000 Menschen getötet wurden, siegte die UNO. Vor allem die USA, welche die Führung der Koalition leiteten, feierten ihren Erfolg, den sie nicht zuletzt den Medien zu verdanken hatten, welche die Meldungen, die von

erzel...
ult-Milla...
Schä...
die Pu...
de...
1 an der Ziga...
ie P...
- Unterwegs...
no...
ler...
die...
reiss...
er...
one...
ie...
chau...
erwe...
childkr...
chal...
lals...
ing...
ind...
wenn...
durch...
Re...
ple...
kohl...
al...
ur...
auf...
Im...
blühen zude...
wie Ananas...
Orchideen...
Kamin...
sussen die...
der frisst...
n Rössli...
stauratur...
auf dies...
nen, Sau-...
nefleisch...
u...
10...
wieder...
tur eine...
Kirsch...
agt...
Schlitten...
nicht...
wildbahn...
or...
L...
40

Seine letzte Performance oder das seltsame Leben des Aktionskünstlers P.

URSPETER ZWINGLI

Ein leicht ungestümes Klopfen von der massiven Garderobentür her weckte ihn aus einem tranceähnlichen Zustand. Er blickte auf in den schmierigen Spiegel vor ihm, der früher bestimmt mal so etwas wie Glamour ausgestrahlt hatte. Dann fiel sein Blick auf sein Gesicht im Spiegel: Tiefe Falten stahlen sich neben seine Augen und seinen verkniffenen Mund. Das lange, dunkelbraune Haar lichtete sich ein wenig und zeigte bereits einige graue Strähnen. Doch in seinen Augen glomm noch unverändert dieser irre Funken, eine pulsernde Mischung aus abgrundtiefem Wahnsinn und wildem Genie. Schon wieder ein Klopfen, lauter diesmal. „Komm schon, P., in fünf Minuten musst du auf der Bühne stehen.“ Seufzend erhob er sich, rammte seine Faust in den Spiegel und fühlte warmes Blut und kalte Scherben auf seiner Haut. Langsam ging er zur Tür.

P. war seines Zeichens ein relativ bekannter Aktionskünstler, der schon in Underground-Kleinkunst-Schmuddellook-Bühnen bis hin zu grossen Theatersälen aufgetreten war. Wobei ihm die kleinen Kellerbühnen um einiges lieber waren, da sass das Publikum wenigstens auf Wurf- und Spuckweite. Aggressive Publikumsbeleidigung war eine seiner liebsten Aktionen auf der Bühne. Er erinnerte sich an einen Abend, als ihm nach dem Auftritt einige plötzlich gar nicht mehr so friedliche Hippies aufgelauert hatten. Sie prügeln ihn windelweich anstatt wie sonst mit Blümchen zu schmeissen. Und das nur, weil er auf der Bühne stark mit George W. Bush's „notwendiger und sinnvoller“ Aussenpolitik sympathisiert

hatte. Diese Idioten hatten offensichtlich nicht begriffen, dass für ihn die Provokation alle Mittel heiligte. Das Publikum einbeziehen, aufwühlen und mitreissen war für ihn schon immer das wichtigste Anliegen seiner Kunst gewesen. Jedenfalls trug er seit diesem schicksalhaften Abend eine rosarot-wulsige, in seinen Augen jedoch kleidsame Narbe quer über die Stirn.

Nach diesem doch einigermaßen traumatischen Erlebnis nahm er die etwas ungesunde Angewohnheit an, vor jedem Auftritt eine ihm bis dahin unbekannte Droge experimentell einzuwerfen. Nach einigen recht interessanten Ergebnissen (den absoluten Höhepunkt bildete seiner Meinung nach ein zweistündiger ekstatischer Schamanentanz in der Tradition längst ausgestorbener Urvölker) musste er diese Experimente jedoch wieder abbrechen. Dass er einmal eine Stunde lang zitternd und winselnd wie ein verängstigter Welp auf der Bühne kauerte, kam beim Publikum eben nicht mehr wirklich gut an...

Diese und hunderte andere Erinnerungen an seine bewegten Jahre schossen durch seinen Kopf, während er nach der Türfalle griff. P. hielt inne und dachte nach. Heute, so hatte er vor kurzem beschlossen, würde sein letzter Auftritt sein. Er hatte es einfach satt, vor einem Publikum zu stehen, das meist sensationsgeil und unbeweglich in den scheissergonomischen Stühlen lümmelte und ihn mit leeren Augen anglotzte. Während der letzten paar Auftritte war es sogar immer öfter vorgekommen, dass in den vorderen Reihen so ge-

nannte VIP-Sitzplätze eingerichtet wurden. Da fand sich dann die sogenannte *Kulturelite* (dieses Wort allein verursachte ihm schon Übelkeit) ein: grinsende Journalisten, gelackte Galeristen, verkappte Polizisten, ergraute Anarchisten.

Ihr Pech, dass sie zuvorderst sitzen..., dachte P. und grinste hässlich.

P. kam jeweils mit einem Eimer voll „Schätzen“ (so nannte er sie liebevoll) auf die Bühne, die er bei seinen Streifzügen in faulenden Komposthaufen entdeckt hatte. Der Person mit dem widerlichsten Gesichtsausdruck kippte er die „Juwelen“ blitzschnell über den Kopf, noch bevor er ein Wort gesagt hatte. Das Publikum fand natürlich stets genial, „welch Ideenreichtum der Meister wieder bewiesen hat“.

Doch heute, am letzten Abend, würde er es nicht bei vergammelten Bananenschalen belassen. Er hatte lange über ein würdiges Abtreten von der Bühne der Aktionskunst nachgedacht und war schliesslich zu einem Entschluss gekommen.

Langsam betrat er die Bühne, eingehüllt in riesige Fledermausflügel aus glänzend-schwarzem Latex. Er schwitzte. Kalt und irgendwie beruhigend fühlte er das Metall an seinem Rücken. Das Publikum sah ihn erwartungsvoll an, da er am Nachmittag öffentlich angekündigt hatte, heute seinen letzten Auftritt zu geben. Die Erwartung nach etwas Besonderem, etwas Nie-und-nimmer-Erlebtem war fast greifbar im Saal.

Er stellte sich vor sie hin, ein letz-



Nasek: Die Künstlervereinigung

JANINE EGGENBERGER

Ich kam gerade müde durch die Türe getorkelt, als das Telefon ein Eigenleben zu entwickeln schien und einige Blätter, die zuvor auf dem nun vibrierenden Hörer Platz genommen hatten, zu Boden gleiten liess. Seufzend liess ich mich auf die Tischplatte fallen, genehmigte mir eine kleine Pause, bevor ich mich dem Anrufer, der sich hoffentlich als neuer Kunde herausstellen sollte, widmete.

„Bruchbude Nasek. Persönlich am Apparat.“

Eine nervöse, undeutliche Stimme haspelte einige Worte in die Sprechmuschel und brachte schliesslich mit einem Hickser ihren unverständlichen Satz zu Ende.

„Tut mir leid, ich kaufe nichts.“

„Nasek?“ Ein deutliches Wort! Ich lehnte mich zufrieden auf der Tischplatte zurück.

„Der bin ich wohl.“

„Jean-Pierre... Ich bin Jean-Pierre. Der Künstler. Du erinnerst dich?“

Mein Gehirn begann sich auf aktiv umzustellen und suchte in der jämmerlichen Schublade meines Gedächtnisses nach einem Jean-Pierre. In der hintersten Ecke rechts schien er vorhanden zu sein.

„Klar doch.“

„Mein Gemälde ist verschwunden.“

„Ich beschäftige mich eher mit atmender Ware.“



„Mein Kollege ist ebenfalls un-auffindbar.“

Eine halbe Stunde später stand ich vor dem Nobelhotel „Actrice“. Jean-Pierre erwartete mich bereits. Er sah bleich und übermüdet aus, näherte sich mir jedoch lebhaft gestikulierend.

„Da bist du ja endlich. Man hat meinen Kollegen gefunden. Er lag tot im Wandschrank.“

„Was für ein Frevel!“ Mein Herz schmerzte, wenn ich an meine angenehme Schlafstätte dachte, die hier indirekt entweiht wurde.

„Ist es nicht eine Katastrophe? Wer wäre dazu fähig, mir mein Gemälde zu stehlen?!“

Ich beschloss, mich nicht weiter um Jean-Pierre zu kümmern und mich stattdessen so schnell wie möglich ins Hotel zu verdrücken, um dem verdächtig aussehenden Insassen des Polizeiautos zu entgehen, der gerade Anstalten machte, sich mir zu nähern.

Im Hotel wimmelte es von seltsamen Gestalten, eingehüllt in exotische Gewänder, die unruhig die Gänge entlang eilten, Stifte oder Pinsel in den Händen. Ich schob mich an ihnen vorbei, bis ich einen grossen Saal erreichte, dessen Wände mit völlig verklecksten Bildern geschmückt waren. Mitten im Raum stand ein hochgewachsener Mann, der mich aufmerksam musterte.

„Gefallen Ihnen die Kunstwerke?“

„In welchem Raum befinden sie sich denn?“

Eine ausschweifende Handbewegung sollte mich belehren, dass ich mich ihnen direkt gegenüber befand. Das Stirnrunzeln wirkte missbilligend.

„Sie sind wohl neu in unserem Metier?“

„Ich kümmere mich um tote Menschen und ihre Geschichte.“

Die Furchen in der Stirn meines Gegenübers vertieften sich.

„Sie sind wegen Branché hier?“

„Sollte er tot in einem Wandschrank aufgefunden worden sein, ja.“

„Branché war ein extravaganter Künstler. Sehr von sich überzeugt. Und nicht sehr beliebt unter unserem Volk. Sie verstehen?“

„Verstehen ist Ansichtssache.“

Ein verwirrter Blick überzeugte mich vollends davon, dass hier gar nichts mehr verstanden wurde,

so dass ich mich eingehender den Kunstwerken widmete.

Schon bald darauf betraten mehrere Künstler den Raum. Ihr Augenmerk richtete sich sofort auf mich.

„Sie sind wohl neu hier?“

„Ich bin wegen Branché hier.“

„Kein sehr beliebter Gast. Nun ja, niemand spricht schlecht über Tote, nicht wahr.“

Die Gruppe kreiste mich ein und zog mich in ihre Mitte.

„Nun, ganz unter uns. Jean-Pierre vermutete Branché als Dieb. Doch irgendetwas ist faul an dieser Sache. Branché war ein schlechter Kerl, doch er hätte nicht das Gemälde eines Berufskollegen beschädigt; er liebte seine eigenen Werke zu sehr. Es muss Eifersucht im Spiel gewesen sein.“

Ich nickte verständig.

„Sie wissen ja, wir treten hier gegeneinander an. Uns würde es natürlich nie in den Sinn kommen, einem Kollegen zu schaden. Man akzeptiert doch Leute gleichen Niveaus. Doch Jean-Pierre hatte damit so seine liebe Mühe. Nun, von uns haben sie das aber nicht gehört.“

Sie entfernten sich ohne weitere Worte. Ich heuchelte weiterhin Interesse und entschloss mich, den Wandschrank genauer unter die Lupe zu nehmen.

Dieser stellte sich als modernere Ausgabe meiner Schlafstätte heraus, wodurch ich mich sofort heimisch fühlte. Die Leiche war entfernt worden, trotzdem schien mir die vorherrschende Atmosphäre nicht allzu herzlich zu sein. Ich vertröstete mich auf meinen Wandschrank und widmete mich zuversichtlich diesem Exemplar, der ganz interessante Gegenstände barg.

Jean-Pierre wartete in der Hotelbar auf mich. Ich betrachtete dies als gute Gelegenheit, mir einen kleinen Aufsteller zu genehmigen. Jean-Pierre nippte ebenfalls bereits an einem Glas Sherry, schien sich jedoch nicht recht auf sein Getränk konzentrieren zu können. Ich setzte mich zu ihm hin.

„Und, hast du schon mehr herausfinden können?“

„Ich bin zuversichtlich, den Mörder zu kennen.“

Jean-Pierre riss überrascht die Augen auf.

„Nach so kurzer Zeit?“

„Nun, du hast es mir nicht schwer gemacht.“

„Ich? Ich soll der Mörder sein?“

„Branché war dein einziger Konkurrent, so wie ich die Kleckserei im Saal einschätze. Leider ist deine Pinselführung doch nicht ganz so genial, wie du immer dachtest.“

„Ich verstehe nicht...“

„Der Wandschrank hat dein kleines Geheimnis aufbewahrt, nettes, kleines Ding. Ich nehme nicht an, dass du den Pinsel absichtlich neben Branchés Leiche hingelegt hast?“

Jean-Pierre sank in sich zusammen.

„Da waren meine Initialen eingraviert, nicht wahr?“

Eine Antwort meinerseits erübrigte sich, angesichts Jean-Pierres verzweifelter Miene.

„Hätte ich dich bloss nicht angerufen. Früher warst du doch nie so erfolgreich...“

„Nun ja, auch ein blinder Hund fängt irgendwann die Katze.“

Woraufhin sich Jean-Pierre endgültig geschlagen gab.

«sup... weil Me...
sager...
das Me...
sende...
«Die...
«Die...
sta...
Bas...
«at...
ch...
wäre...
leri...
«ing...
der...
«Laut...
Museum...
«im», dem...
«reg...
«Glat...
er Leit...
he...
«cult...
«Kun...
«fach...
MARC...
Was...
ser...
platz, a...
am Stamm...
Fall: «Und? C...
«und wo?» S...
in den...
ni...

printkommerz ag

Kopierservice & Offsetdruck

Rosenheimstrasse 12
9008 St. Gallen

Tel. 071/244'44'44
Fax 071/246'46'42

copyprofit@access.ch

Riklin

- Heizöl extra leicht (Norm 95)
- Shell-Ecotherm «Ökoheizöl»
- Dieselöl/Benzine
- Shell/Aseol Schmiermittel
- Shell-Gas (Butan/Propan)
- Kohle/Cheminéeholz/Holzkohle
- Tankreinigung

Ihr Partner für
Shell-Produkte



Tel. 071/244 80 80
Heimatstr. 8
9008 St. Gallen

Riklin

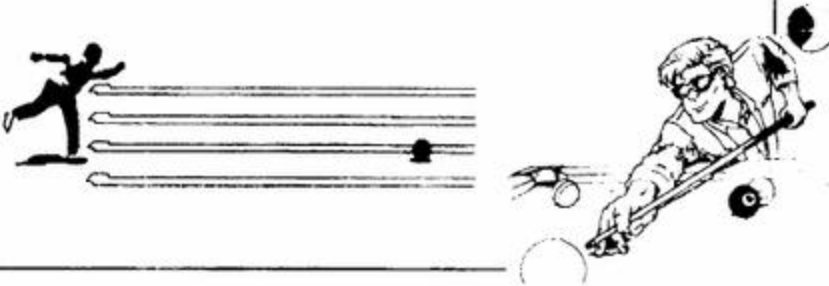


Bowling Freizeit-Center BFC - St. Gallen

11 Bowling Bahnen
6 Billard/Snooker-Tische
Dart - Flipper - Videogames

täglich geöffnet ab 14.00 Uhr
Bus no 3 Haltestelle Olma; eigene Tiefgarage

Bowling Freizeit-Center BFC
St. Jakobstr. 87 9000 St. Gallen
Tel. 071 244 16 10 vis-à-vis Olma



Niederer
Transporte und Umzüge
Wittenbach

**Der Niederer mit seinem
Lift und Laster, zügelt
Ihre Möbel ohne Pflaster!**

- Umzüge im In- und Ausland
- Büro- und Firmenumzüge
- Lift bis 10. Stockwerk
- LKW mit 5 m Hebebühne
- Räumungsservice
- Verpackungsmaterial

Niederer Transport

Roland Niederer
Studerswilerstrasse 3
9303 Wittenbach

Tel. 071/298 32 06
Natel 079/696 26 06

STAMPFL & CO. AG

St@rk im kommen.

e-mail: elektro.stampfl@bluewin.ch
phone: 071 222 75 70
St.Gallen

Netzwerke

telcomcat.ch

Drucken, faxen, kopieren
und scannen im Netzwerk.
Fragen Sie Ihren CELLTEC-
Berater Damiano Labriola:
Telefon 071-274 83 00.



Bürotechnik im Netzwerk

St. Josefen-Strasse 30, 9001 St.Gallen
Tel. 071-274 83 00, Fax 071-274 83 90

St.Gallen • Landquart • Niederurnen • Samedan • Schaffhausen

erzeit
ult-N
Auss
die
Unterwegs
hoch vom
len ist.
die L
reiss
er
one
ie
chau
erwe
childk
cha
lals
ing
ind
wenn
durch
Re
le Bos
ple
hlt al
ko
ze
ur
auf
Im
blühen zudem
wie Ananas
Orchideen
Kamin
sussen die
der frisst
n Rössli
stauratur
«E
auf dies
nen, Sau-
Goe
nefleisch.
ch
u
10
wieder
tur eine
Kirsch.
agt.
Schlitten
wird
nd G
or
16
U
40

eingeladen, und einmal durften wir sogar als VIP an einem Bildungskongress in der Provinzhauptstadt teilnehmen.

Mit der gleichen Lebensfreude und Gastfreundschaft begegneten uns die Dorfbewohner. Wir wurden von verschiedenen Leuten sogar in ihre Häuser eingeladen und bekocht, einige rissen sich förmlich um diese ehrenvolle Aufgabe. Trotz ihrer Armut haben sie alles für unser Wohlergehen getan. Alle begegneten uns mit grosser Neugier und wollten etwas über unser westliches Leben erfahren. Wir zeigten mitgebrachte Fotos, weil ihr Englisch im Allgemeinen eine angemessene Kommunikation verunmöglichte.

Doch zum Glück gab es auch Ausnahmen.

Nicht selten nahmen sie uns auf einen Ausflug in die Umgebung mit und zeigten uns ihre Welt. Unter anderem durchstreiften wir einen Dschungel abseits von ausgetretenen Pfaden vorbei an bizarren Gesteinsformationen. Manchmal konnten wir uns kaum satt sehen, etwa an sich bewegenden Pflanzen, leuchtenden Insekten oder an den mannigfaltigen Farben und Formen der Natur. Oft luden sie uns auch zum Besuch in eines ihrer Heiligtümer, die buddhistischen Tempel, ein. So durften wir den Mönchen das Morgenessen bringen und mit ihnen frühstücken. Die Religion spielte eine sehr zentrale Rolle im Leben der Dorfbewohner.

In den letzten vier Wochen unseres Thailandaufenthaltes reisten wir per Bus und Eisenbahn quer durch das Land. Dabei lernten wir die alte Khmer-Kultur kennen und besuchten Lopburi, die Stadt der Affen. Manchmal haben wir auch ein Motorrad gemietet und verschiedene Orte auskundschaftet, wie etwa die „Eisenbahn des Todes“, bei deren Bau im zweiten Weltkrieg unter der japani-



sehen Zwangsherrschaft mehr als 100'000 Menschen ihr Leben lassen mussten. Zum Abschluss liessen wir uns an den türkisfarbenen Stränden von Koh Samui nieder und genossen das süsse Leben. Bei allem Abenteuergeist: Zurück in der Zivilisation fühlten wir uns richtig wohl.

Bis wir zu unserer Reise starten konnten, galt es eine Unmenge von Angelegenheiten zu klären. Visa, Arbeitsbewilligungen und Impfungen waren da eher kleinere Dinge. Schwieriger war es herauszufinden, ob unsere thailändische Organisation als solche überhaupt existierte und ob unser im Vornherein bezahltes Geld nicht in die Hände professioneller Internetbe-

träger geriet. Gewissheit darüber hatten wir erst in Bangkok, als die verantwortliche Person zur abgemachten Zeit auch tatsächlich erschien.

Um interessierten Studenten eine ähnliche Projekterfahrung zu ermöglichen, verfügen wir über eine vertrauenswürdige Kontaktperson in Thailand. Wir können Unterkunft und Schule organisieren, fordern die notwendigen Visa ein und unterstützen euch beim Unterricht. Wer sich für eine solche Projektarbeit interessiert, muss für ein Abenteuer bereit sein und auf den täglichen Komfort für einige Wochen verzichten können. Zudem erfordert es etwas Mut und die Bereitschaft, selbst

ein Programm zu entwerfen und durchzuführen. Schliesslich musst du mit Kosten von etwa 150 Franken pro Woche, sowie Flug- und Reisekosten rechnen. Wer es wagt, dem dürfen wir eine einmalige Erfahrung in einem äusserst gastfreundlichen Land mit herzlichen Menschen versprechen.

Weitere Informationen zu unseren Projekten findet ihr unter www.thailandvolunteering.ch.vu

Für Fragen stehen wir euch auch gerne zur Verfügung unter thailandvolunteering@bluemail.ch



für küche
und tisch

TILIS

9000 st. gallen

schmiedgasse 19, tel. 071 / 222 33 93

Gemperli

Wurst und Brot macht d'Bagge rot

Ihr Fleisch und Wurst Lieferant

Metzgerei Gemperli AG
Ecke Schmiedgasse/Webergasse
9000 St. Gallen

Taxi Herold

2222 777

Gratis-Nr. 0800 822 777

**Bei Taxi Herold weiss jeder
mit wem er fährt . . .**

SAN LORENZO

RISTORANTE ITALIANO

ST. GALLEN • KUGELGASSE 7 • TEL. 071 222 11 70

Bei uns erwartet Sie die Herzlichkeit des Südens –
sowie ein umfassendes Angebot an typischen
italienischen Spezialitäten!



An 7 Tagen der Woche verwöhnen wir unsere Gäste
mit feinsten Spezialitäten – in lockerer Atmosphäre.
..... auf **Ihren Besuch** freuen wir uns!

**Willkommen in unseren
Ristoranti Italiani**

St.Gallen / Rorschach / Niederteufen

VECCHIA DOGANA
RESTAURANT ALTER ZOLL

Niederteufen • Hauptstr. • Tel: 071 333 16 06

MAMMA-MIA

MARIABERGSTR. 7 - RORSCHACH - TEL. 071 841 12 78

Gesetze aus den USA - lest selbst!

South Dakota: Frauen unter 80 Jahren ist es verboten, jüngere Männer anzusprechen.

Idaho: Es ist ausdrücklich verboten, Forellen zu fischen, während man auf einer Giraffe sitzt.

Minnesota: Es ist illegal, weibliche und männliche Unterwäsche auf dieselbe Wäscheleine zu hängen.

New York: Frauen, die im Kino laut über den möglichen Ausgang des Filmes diskutieren, darf man ungestraft die Zunge herausstrecken.

Kentucky: Nur Frauen, die mit einem Knüppel bewaffnet oder von zwei Polizeibeamten begleitet werden, dürfen sich im Badeanzug einem Highway nähern.

Georgia: Während eines Picknicks dürfen keine Feuerwaffen benutzt werden.

Arizona: In Nogales ist es verboten, in der Öffentlichkeit Hosenträger zu tragen.

Pennsylvania: in Pittsburgh ist es illegal, im Eisschrank zu schlafen.

North Carolina: Falsches Singen in der Öffentlichkeit kann mit einer Geldbusse bestraft werden.

New Jersey: In Manville ist es verboten, Tiere in den öffentlichen Parks mit Zigaretten zu füttern.

Missouri: Das Rasieren bei Tageslicht wird bestraft.

Tennessee: In Knoxville dürfen Fische nicht mit dem Lasso gefangen werden.

Colorado: In Denver darf ein Hundefänger nur dann seinem Handwerk nachgehen, wenn er die Hunde durch Plakatschläge in öffentlichen Parks auf die drohende Gefahr hingewiesen hat.

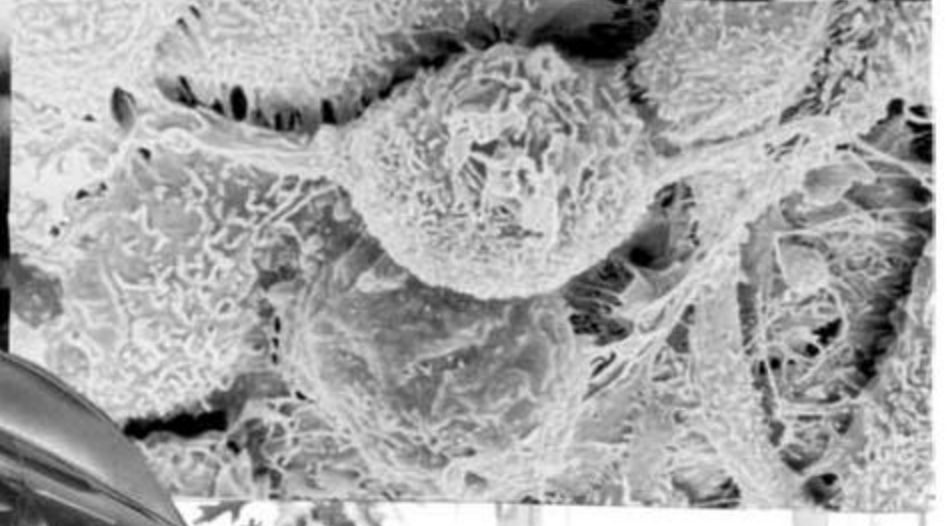
Michigan: In Sault Saint Marie wird Spucken gegen den Wind bestraft.

Alabama: Männer dürfen ihre Frauen nur verprügeln, wenn sie einen Stock dazu benutzen, der nicht länger als ihr Daumen ist.

Kalifornien: Wer in Kalifornien eine Mausefalle aufstellt, benötigt eine Jagdlizenz.

Ohio: In Berea müssen Tiere nach Einbruch der Dunkelheit rote Rücklichter tragen.

Quelle: <http://ourworld.compuserve.com>
Eine riesige Sammlung „dummer“ Gesetze aus der ganzen Welt ist auf Englisch abrufbar unter <http://www.dumblaws.com/>



**€ Mensch,
ergere dich
nicht!**

Stellen Sie sich vor, Sie haben
auf einmal jede Menge Platz.
Sogar für Ihre Schwiegermutter.

Fr. 0.-
1 Boxer-Shorts für
(Normalpreis Fr. 29.80)

Es braucht.

Er hat.



Spende Blut. Rette Leben.



Lehrersprüche

Beim Ausfüllen der Schülerstatistik fehlt bei der Rubrik „Religion“ die Angabe eines Schülers.

Str: „Wer hat sich nicht gemeldet?“

Marco B.: „Ich.“

Str: „Welcher Glaubensgemeinschaft gehören Sie an?“

Marco B.: „Ich weiss nicht wie sie heisst, aber es ist die mit dem Guggel.“

Lp (beim Erklären des Fadenpendels): Stellt euch vor: Tarzan ergreift die Lineare...

Brä: Jetzt höräd ihr aber definitiv uf mit Nüssli ässä!

Brä: Gend ihr diä witer und tünd diä (Stein-) Plattä gebührend witergeh...

Brä (zum Videorecorder): Bisch ä Chüäächli, muäsch ja no nöd laufä!

Schülerin: Also üseri Nochberin hät äs Fohlä gfoht.

Schülerin: Mir hend fruäner mega viel Tier ufzoge! Mir hend scho en ganze Friedhof!

Brä: D'T-ler luägät Mänschä a wiä ä Chemie-Fabrik. Da sind doch alläs Holzchöpf! Do han i läber Spanier, wo nöd so guät chönd rächnä, als diä Halbschüäh!

(Gemurmel unter den Spaniern geht weiter!)

So jetzt wöt i glich ä Ruäh, au wenn ihr Nätti sind!

Roman: Liberté, Fraternité, Egalité, Maturité!

Schüler: Isch d'Prüefig schwer?
Nü: Es goht, 3 bis 4 Gramm.

Brugger: (zu Schüler) Hast du ein Problem?
Schüler: Nein.
Brugger: Noch nicht...

Sh: Loch ist immer ein guter Anfang!

Sh: Hühnerhofkratzklausur, wobei Globi zeigen kann, was er gelernt hat.

Sh: Das sind Eulen in die Sitter geworfen.

Sti: Braucht jemand Hilfe? Hilfsbedürftige Menschen unter euch?

(Spi misst verschiedene Lautstärken)

Schüler: Chönd sie sich üsi Nämä öppä all no nöd merkä?

Kg: Wenn ich nicht in die Berge kann, werd ich halt rumpel-surig!

Spi: So, und jetzt macht ihr mal richtig Lärm wie bei einem Rockkonzert, wie bei, ääh,..., DJ Bobo!

Sti: Ja, die sind ja auch alle so kompliziert. Es wäre viel besser, wenn man sie wie Alkana ordnen könnte. So,...,ja,..., nach Augenfarbe, Haarfarbe und Geschlecht mit Endung „a“ für weiblich und „o“ für männlich. Grünbrauno, oder so.

(Sti kommt in die Lektion): So, wer hat diesen doofen Text in der Schülerzeitung geschrieben?

Kp: Erzähl mir mal was über das Erdöl!

Schüler: Ja, es gibt mehrere Öl-Sorten, z.B. Torf, Braunkohle,...

Sti: Kann der Kappeler nicht auch mal ruhig hinhocken? POS-Kind, oder was?

(Guggenmusik spielt)

Sti: Was sind denn das für Penner? Müssen die nicht arbeiten? Schon heute früh wäre ich fast aus dem Bett gefallen!

Schülerin (liest vor): Paul Fleming lebte lange Zeit als Hofjunkie...

Kl: Hofjunkier!!

(Schüler schwatzt)

Sti: Ich bitte dich inständig, die Klappe zu halten.

Schülerin: Ich habe dieses Buch nur kurz durchgeflogen.



Die neue SO

ANDREAS SCHÖNENBERGER

Alles ist stets im Wandel. Vor einigen Wochen wurde noch heftig über den Irakkrieg debattiert, heute langweilt uns dieses Thema. Aufbau demokratischer Strukturen, gäh.

Auch die SO unterliegt dem unaufhaltsamen Wandel. Ein neues 6-köpfiges Team steht am Start und muss aufpassen, dass es sich nach dem Startsignal nicht selbst über den Haufen rennt.

«Doch wieso waren 6 Schüler dumm genug, einen Posten zu besetzen, der viel Arbeit mit sich bringt und für den man nicht mal belohnt wird?», fragt die Schülermentalität in uns allen.

Nun, wir wollten uns nicht damit begnügen, brav die Schule zu durchlaufen, bis wir unsere ersehnte Matura in den Händen halten, sondern wollten einen Einblick in das Uhrwerk unserer Schule gewinnen und hie und da ein neues Zahnrädchen einbauen. Wir wollen verändern. Die Schule weiterentwickeln.

Kurz nach unserem Amtseintritt im März mussten wir jedoch feststellen, dass vieles, was wir verwirklichen wollten, schlichtweg nicht realisierbar ist. Jäh auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt, begannen wir mit Hilfe der ehemaligen SO-Mitglieder unsere Kräfte zu konsolidieren, um zu sehen, was sich jetzt doch machen lässt. Doch dabei stiessen wir auf eine erschreckende Erkenntnis. Die ehemalige SO hat ihre Arbeit so gut gemacht, dass es schwierig genug werden könnte, es ihnen auch nur gleichzutun.

Für den Moment jedenfalls ge-

niesst ein gutes «Stägäfäscht» zu bieten höchste Priorität.

All jene, die es verpasst haben, einen Blick in den SO-Schaukasten (neben dem Zimmer B22) zu werfen oder (wie ich früher) aus Prinzip nicht in Schaukästen blicken und stolz an ihnen vorbeischieben und sich nun fragen «Jo, wär isch denn jetzt i dä ÄSOH?», denen wird nun noch einmal geholfen.

Das neue SO-Team *Trommelwirbel*

Unser allseits beliebter **Präsi Christoph Rüst**, dessen Blick mich immer wieder dazu veranlasst, beschäftigt zu wirken.

Ruben Richiger, der sich dazu bereit erklärt hat, den Job des **Finanzministers** zu übernehmen, wofür wir ihm alle unendlich dankbar sind.

Am Kanticross eine Spitzenzeit erreichen und sich nebenbei für mehr Klopapier in der Frauentoilette einsetzen; das ist unsere **Sabrina Studer**, die natürlich das Amt der **Sportministerin** innehat.

Francesca Rickli, eine waschechte Lateinerin, die sich als **Festministerin** dem Aufhellen des Schulalltags verschrieben hat.

Fiorella Isler, ständig guter Laune und **Kulturministerin**.

Und **Andreas Schönenberger**, Infoli (**Infominister**), meine Wenigkeit. Verhinderter Barde und diplomierter Sachenvergesser.

Jeden Donnerstagmittag trifft sich diese Chaostruppe im SO-Büro (2.Stock Kantiheim). Die allwöchentliche SO-Sitzung ist, was viele nicht wissen, für Schülerinnen und Schüler der Kanti offen, um zu kritisieren, zu loben, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen etc.

An den Sitzungen sind wir stets fleissig...

«Ähm, Christoph, s'Protokoll gseht e chli läär us.»

«Denn erfindsch hald nebbis.»

... und hochseriös.

«Antrag: Alli mol abstimme. Dörf sie uf s'Klo?»

Einstimmig angenommen.

Zaghaft: «Chunt das is Protokoll?»

Wir sind keinesfalls perfekt und sind deshalb immer froh, wenn wir Hilfe aus den Reihen der Schülerschaft erhalten.

Erreichen könnt ihr uns über unsere Mailadresse so@ksbg.ch oder den SO-Briefkasten (ebenfalls neben B22).

Für uns ist es wieder Zeit als kleine anonyme Teilchen in die Schülermassen zu verschwinden und uns auf die kommenden Anlässe vorzubereiten.

Und an die Schaukastenhasser: Auch wenn es schmerzt, werft doch in der nächsten Zeit ab und zu einen Blick in den SO-Schaukasten.

Sie: (singt die Nationalhymne)
Trittst im Morgenrock daher... ä Morgenrot!



erzeit
ult-N
Auss
die
Unterwegs
hoch vom
len ist.
die L
reiss
er
one
ie
chau
erwe
childk
cha
lals
ing
ind
wenn
durch
Re
le Bos
ple
hlt al
ko
ze
ur
auf
Im
blühen zude
wie Ananas
Orchideen
Kamin
sussen die
der friss
n Rössli
stauratur
«E
auf dies
huhtri
en, Sau-
Goe
nefleisch.
ch
u
0
wieder
tur eine
Kirsch.
agt.
Schlitten
nicht
22
40

Bist du ein Stino?

Jugendstile sind, wie es Jugendkulturen immer waren, Teile der Identitätssuche Heranwachsender. Für die Zeitschrift DM stellte Ulrich Buchholz von Advanced Market Research eine Liste der aktuellen Jugendkulturen zusammen. Er stützte sich dabei auf mehr als 2000 Interviews mit Jugendlichen in mehreren europäischen Grossstädten. Dabei stiessen Buchholz und seine Mitarbeiter auf fast 20 verschiedene Gruppen, die sich mehr oder weniger deutlich unterscheiden. «In zwei, drei Jahren», meint der Marktforscher, «haben wir vielleicht schon 60 oder 80 verschieden ausgeprägte Stilrichtungen.» Die Gruppierungen befinden sich in ständiger Bewegung, sie kommen auf und verschwinden oft schnell wieder, andere halten sich über Jahrzehnte. Viele Jugendliche fühlen sich auch mehreren Gruppen zugehörig. Das sind die wichtigsten:

Normalos & Stinos – Normalos sind alle, die sich nicht in auffälliger Weise kleiden, sich nicht übertrieben modisch geben, in jeder Hinsicht normal sind. Die Steigerung des Normalo ist der Stino (=Stinknormalo). Beinahe die Hälfte der Jugendlichen fühlen sich als Normales, im Trend nimmt diese Gruppe ab.

Wavers – Sie geben sich gestylt, mit Spray im Haar und dunkler Kleidung. Am liebsten sehen sie sich in der Pose des Unterkühlten und Distanzierten, ihr Treff sind Waver-Discos. Anteil an den Jugendlichen: 15 Prozent, Tendenz gleich bleibend.

Fraggles – Zu erkennen an den besonders weiten Hosen und daran, dass sie fast jeden Modegag mitmachen. Sie geben sich lebenslustig. Andere finden sie meist oberflächlich. 10 Prozent, zunehmend.

Funsters – Sie stecken in Jeans mit (künstlichen) Löchern, sind betont hedonistisch und tragen diese Haltung gern in Cafés zur Schau. Sie sind vorwiegend in Süddeutschland zu Hause. 5 Prozent, zunehmend.

Skaters – Nie ohne Skateboard, US-Sportblouson und Schirmmütze. Sie lieben die spielerisch-sportliche Leistung. Skater neigen zu leichtsinnigen Mutproben, zum Sprayen an Hauswänden (Tacker) und zum Aufspringen auf S-Bahnzüge (Swinger). 10 Prozent, zunehmend.



Gatsbies – Sie bevorzugen den Gatsby-Look (aus dem Film mit Robert Redford) und beige Farben, fühlen sich cool und romantisch, treffen sich am liebsten in Cocktail-Bars oder bei Spaziergängen in gepflegten Parks. 3 Prozent, gleichbleibend.

Gathics – Eine in Privatschulen und Internaten entstandene Gruppe. Sie sind kunstbeflissen, pflegen gekünstelte Umgangsformen, fühlen sich in dunklen Anzügen mit

Rollkragenpullover elitär und neo-existentialistisch, Einschlag ins Esoterische. 2 Prozent, stark zunehmend.

Vogueings (genannt nach der Zeitschrift «Vogue») – Haare mehrfarbig kunstvoll zurechtgemacht; sie kleiden sich extravagant und lieben exponierte Schauplätze. Narzistisch bieten sie sich selbst als Kreation dar. Motto: «Das Leben ist ein Laufsteg.» 2 Prozent, zunehmend.

Hacker/Enter – Sie legen keinen Wert auf Äusserlichkeiten, sind Einzelgänger, Kontakte pflegen sie über Computer und Hacker-Clubs. Hauptmerkmal: digital fanatisch. 7 Prozent, zunehmend.

Ultra-Ökos – Während der Umwelt- und Gesundheitsbewusste mittlerweile zu den Normalos gerechnet wird, lehnt der Ultra-Öko radikal Autos und parfümierte Seifen ab. Er wäscht sich nur mit umweltschonenden Mitteln, heizt alternativ und trägt nur Pullis, die aus selbst produzierter Wolle hergestellt sind. 3 Prozent, abnehmend.



Hooligans – Sie sind im normalen Alltag unauffällig. Am Wochenende schlüpfen sie in die Fan-Klamotten ihres Vereins und suchen im Extremfall Streit und Schlägereien. 5 Prozent, zunehmend.

Punks – Sie lungern an Bahnhofsplätzen oder in der Nähe von Kiosken mit Bierausschank herum, tragen zerrissene Kleidung, Null-Bock und No-Future. Vom innovativen Schwung, der von dieser Gruppe noch vor fünf Jahren ausging, ist heute kaum noch etwas vorhanden. Punks sind zunehmend verwahrlost. 5 Prozent, stagnierend.



Grufties – Eine Untergruppe der Punker, jedoch mit spezieller Nei-

gung zur schwarzen Magie. Von Friedhöfen und Kellergewölben werden sie ganz besonders angezogen. Stark rückläufig, noch etwa ein Prozent.

Psychos – Sehen äusserlich wie gemässigte Punker aus, sind ständig deprimiert und mit psychologischen Problemen beschäftigt. 2 Prozent, stark abnehmend.

Spikes – Ihr hervorstechendes Merkmal ist der Haardorn, den sie mit Zuckerwasser bis zu einer Grösse von 20 Zentimetern modellieren. Sie gleichen sich den Punks an und halten sich etwas darauf zugute, ständig alkoholisiert zu sein. Unter ein Prozent, abnehmend.

Heavy/Rocker – Jugendkultur-Klassiker, meist Jugendliche aus den unteren Schichten. Sie bilden Motorradgangs, sind in Leder gekleidet und pflegen bei Bier und Schnaps das Bild harter Männer.

Über Jahrzehnte schon gleichbleibend bei etwa 5 Prozent.

Skinheads – Kahler Schädel, Tätowierungen, Bomberjacken und Fallschirmspringerstiefel. Sie suchen Streit und terrorisieren andere Jugendliche (wie Skater), ausserdem Ausländer, sympathisieren mit dem politisch rechtsextremen Umfeld. 3 Prozent, zunehmend.

Kommentar: Die Auflistung wurde mehreren Essener Jugendlichen vorgelegt. Viele der Gruppen wie Fraggles, Gatsbies und Gothics waren ihnen unbekannt. Mit Grufties werden Erwachsene ab 40 Jahren bezeichnet. Da es sich um eine Untersuchung in mehreren europäischen Städten handelt, ist anzunehmen, dass die Jugend-Szene regional unterschiedlich ist. Und nun liebe Schüler, kennt ihr noch mehr Jugendstile? Oder hat die Kantonsschule am Burggraben vielleicht ihren eigenen Stil entwickelt?



Genug von Trockenübungen?

Ein Sprachaufenthalt bringt weiter.

Wir haben die Schulen persönlich besucht, beraten Sie umfassend und nehmen Ihnen die ganze Organisation ab.

Senden Sie mir gratis und unverbindlich Informationen über Sprachaufenthalte (zu Originalpreisen) in:

| | | |
|-------------------------------------|---------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> GB | <input type="checkbox"/> Spanien | <input type="checkbox"/> Tessin |
| <input type="checkbox"/> USA | <input type="checkbox"/> Mexico | <input type="checkbox"/> Frankreich |
| <input type="checkbox"/> Kanada | <input type="checkbox"/> Costa Rica | <input type="checkbox"/> Welschland |
| <input type="checkbox"/> Südafrika | <input type="checkbox"/> Ecuador | <input type="checkbox"/> Deutschland |
| <input type="checkbox"/> Malta | <input type="checkbox"/> Peru | <input type="checkbox"/> Österreich |
| <input type="checkbox"/> Australien | <input type="checkbox"/> Argentinien | <input type="checkbox"/> Japan |
| <input type="checkbox"/> Neuseeland | <input type="checkbox"/> Kuba | <input type="checkbox"/> Russland |
| <input type="checkbox"/> Irland | <input type="checkbox"/> Dom. Republ. | |
| <input type="checkbox"/> Portugal | <input type="checkbox"/> Italien | |

Name
 Strasse
 PLZ/Ort

Alter
 Aufenthaltsdauer ca.

Thür Lingua AG, Sprachaufenthalte
 Vadianstrasse 38, 9001 St.Gallen
 Tel. 071 223 77 66, Fax 071 222 72 66
 www.thurlingua.ch

Thür Lingua

Wir bringen Sie zur Sprache.

Die unheimlichen Fälle des FBI im Rösslitor

Les Martin
und andere Thriller-Autoren

Rösslitor Bücher
Webergasse 5
CH-9001 St. Gallen
T 071 227 47 47
F 071 227 47 48
<http://www.buecher.ch>

Ich bin am Ende

ANJA SOLDAT

Ein Coconitest, vier Crossläufe, fünf Sonderwochen mit Frau Sierra und eine sogar mit Frau Dörig (mittlerweile zur Abteilungsvorständin aufgestiegen (!)), mindestens fünfzig Franken Mahngebühr für vergessene Absenzen sowie verstaubte Bibliotheksbücher und lauter Mathematiklehrer, die mich nicht verstehen. Nebenbei Schreibkrämpfe, Schreikrämpfe und krampfhaftes Suchen nach neuen Ausreden. Ferner zwei gebrochene Finger und ein gebrochener Wille. Ich bin am Ende. Und was soll ich noch dazu sagen? Mit einem lachenden und einem weinenden Auge widme ich mich nun (hoffentlich) neuen Herausforderungen... blabla...

Ich danke all jenen, die an mich geglaubt haben ... schnarch ... ja was?! Verdammt noch mal, ich mache dieses Jahr Matura und – ich weiss es klingt pathetisch – ich kann mich noch genau an meinen ersten Schultag erinnern (wow, was für ein Wunder) und an meine erste Begegnung mit so hoffnungsvollen Organisationen wie der SO! und der Schülerzeitung. Ja, sogar der Frauenverbindung, welche mit mir dieses Jahr das letzte ehemalige Mitglied in die weite Welt hinaus-schickt, habe ich für eine kurze, verwirrende Zeit angehört!

Ich habe mich also mit Begeisterung und Elan ins Kantileben gestürzt und dabei etwas vergessen: die Schule. Na ja, Lernen war nie so mein Fall, aber in der Realschule wollte ich dann doch nicht bleiben, also bin ich hier gelandet. Purer Zufall oder doch innere Bestimmung? Ich weiss es nicht. Aber jetzt, wo es fertig zu sein scheint, glaube ich nicht, es zu vermissen. Äh quatsch, ich bin mir sicher, ich

werde es vermissen, auf die eine oder andere Art. Und wenn es auch nur die Ferien sein werden oder die unvergesslichen Sonderwochen im Hinterland der Schweiz – denn lasst euch eins gesagt sei: Nirgends werdet ihr prägendere Erlebnisse haben als in einer Alphütte oder einem Zehn-Seelen-Dorf (ein Restaurant hat es nämlich auch dort).

Aber ich will jetzt nicht ins Schwärmen kommen, noch ist die Matura ja nicht geschafft und bevor ich eine dieser wehmütigen Schulvermisser werde, möchte ich mich doch noch einmal gründlich aufregen. Wieso zum Beispiel wird die Kanti dauernd umgebaut und doch nicht schöner? Warum sollte ich wissen, wie ich eine Sinuskurve ableite, aber weshalb lerne ich nicht mir eine eigene Meinung zu bilden? Weshalb gibt es Leute, die nach jeder Prüfung weinend aus dem Schulzimmer laufen, weil sie angeblich sooo schlecht waren, und nachher bin doch ich die Angeschissene? Für was gibt es eine SO, wenn sie ja doch nichts zu sagen hat? Gibt es einen Grund, warum niemand die Schülerzeitungstexte liest, aber jeder die Bildchen anschaut? (Immerhin sind wir die „geistige Elite“ des Landes und nicht der „Malen-nach-Zahlen-Fanclub“! Und warum beschweren sich die Lehrer über einen zu knappen Lohn und zu viel Stress, wenn wir Schüler erstens gar nichts verdienen und zweitens unsere Aufsätze nicht sechs Wochen nach Termin abgeben dürfen?

Nach fast vier Jahren an dieser Schule habe ich all das immer noch nicht herausgefunden. Fangt also früh an, denn: „Die Jahre gehen vorbei wie im Fluge!“ Das hat

man mir am Anfang jedenfalls gesagt und auch: „Wenn du dann mal draussen bist, wirst du es vermissen, nirgends ist es so schön wie in der Schule!... blablabla... Rhabarber, Rhabarber...“ Ehrlich, dieser Satz bringt mir die Krätze! Okay, ich weiss ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht, ob ich das nicht auch mal sagen werde, aber bis anhin habe ich dafür nur ein mildes Lächeln parat. Ja, was glauben diese Leute denn? Dass man nach der Kanti notorisch unglücklich sein muss? Klar werde ich die vielen Ferien vermissen und alle meine Schulbekanntschaften (die eben Schulbekanntschaften heissen, weil man sie eigentlich nur in der Schule sehen mag) und den Sportunterricht, der mir aufgezwungen wird (und mich davor bewahrt hat schon mit neunzehn auszusehen wie ein Kartoffelsack). Klar werde ich das vermissen, aber ich bin recht gewillt auch ein schönes Leben nach der Kanti zu führen! Auch mit weniger Ferien, weniger «Hallos» am Morgen und einigen Kilos mehr auf den Rippen, und ausserdem: In der Uni hat man ja fast genau so viel Ferien und noch mehr Leute um sich rum, und für alle die, die es nicht wussten: Es gibt auch «Unisport»! (Ob ich mir das auf freiwilliger Basis jedoch antue, ist zweifelhaft...) Und falls ihr nach vier Jahren Kantonschule am Burggraben doch noch eine Lehre nachschieben wollt, dann tut ihr mir eh Leid.

Nach diesem meinem literarischen Erguss will ich mich jetzt von der Schülerzeitung verabschieden (ja ich weiss, würde ich noch länger schreiben, würdet ihr es eh nie lesen!). Also, ich, die mit einigen anderen SchülerInnen, die Schülerzeitung wieder zum Leben erweckt hat (ja, ihr lest richtig, für



eine längere Zeit gab es gar kein Kantiblättchen!), werde heute das letzte Mal hier abgedruckt sein, also – ausser ich schaffe die Matura nicht oder ohne mich ist die Zeitung so langweilig, dass alte Texte von mir abgedruckt werden – he-

he. Ihr merkt es, ich ver falle in eine rührselige Stimmung. Na ja, alles hat ein Ende und das ist auch gut so. Ich hoffe nur, dass es irgendwo da draussen einige verkaufte Literaten hat, die die Zeitung am Leben erhalten, wenn die jetzige

Redaktion allmählich aus der Kanti entschwindet.

Also mit einem „schreibt ihr fleissigen Bienchen, schreibt!“ sage ich adieu! Und merci fürs Lesen!

Die ultimative Frage

Woher wissen die Weisser-Riese-Megaperls, wo sich die Fleckenzwerge verstecken?

Sendet eure witzigen, originellen und fantasievollen Antworten an ultimatum@ksbg.ch oder werft sie in unseren Briefkasten (neben dem B22). Vergesst nicht, Name und Klasse anzugeben, anonyme Antworten werden nicht gedruckt. Die coolsten Beiträge werden in der nächsten Ausgabe des Ultimatum veröffentlicht. Also: Lasst die grauen Zellen arbeiten!

Auf eure Antworten freut sich

die Ultimatum-Redaktion



MODERN - DRIVE



Wolfgang Mayer
Verkehrsexperte
und Fahrlehrer

Tel. 071 / 278 02 84

Natel 079 / 404 14 84

Theorielokal: Lämmli brunnenstr. 16

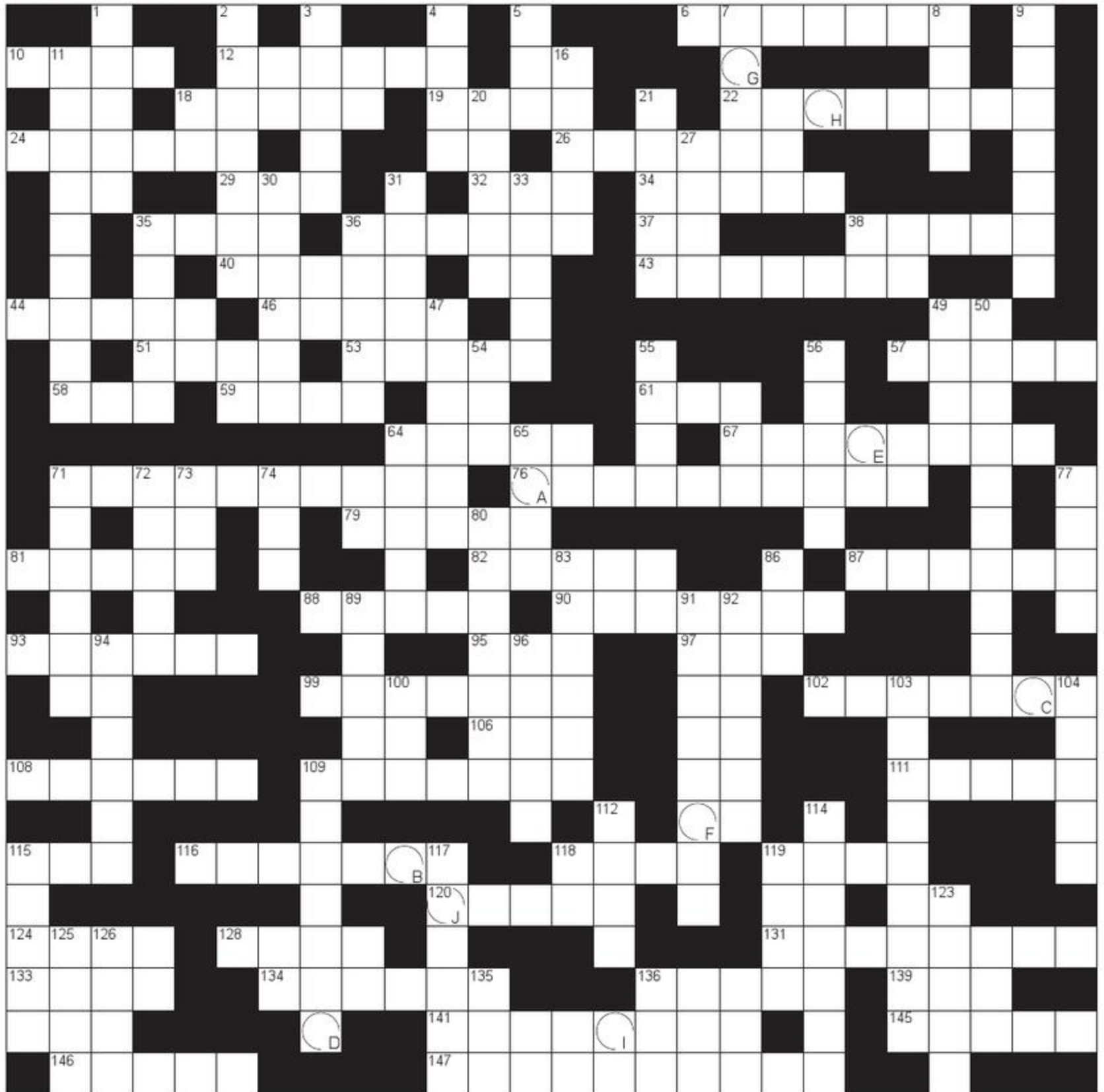
Kreuzstrasse 3f
9032 Engelburg

Tel. 071 / 220 35 15

www.aml-modern-drive.ch

Kreuzworträtsel

SEBASTIAN ELLIKER



Lösungswort: Himmelskunde

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A | B | C | D | E | F | G | H | I | J |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|

waagrecht

- | | | | | | |
|----|-----------------------|----|------------------------|----|---|
| 6 | Peinigende Empfindung | 19 | Meerespflanze | 29 | Eine Stufe des alpinen Trias |
| 10 | Rankpflanze | 22 | Glaubenslehre | 32 | Ehemalige spanische Königin |
| 12 | Beglaubigung | 24 | Herrscher | 34 | Kleinste matrixartig angeordnetes Element auf einem |
| 18 | Geometrische Figur | 26 | Alt-ägyptischer Pharao | | |



| | | | | |
|---------------------------|-----|---|-----|--|
| Bildschirm | 82 | Erstellen | 118 | Gesetzbuch |
| 35 Raubtier | 87 | Feuerdämon in nordischer Mythologie | 119 | Mensch auf Lateinisch |
| 36 Elfenkönig | | | 120 | Beamter im alten Griechenland |
| 38 Gefühl | 88 | Haarschopf | 124 | Zustimmung der Gemeinde zu Rede, Segen, Gebet usw. |
| 40 Nagetier | 90 | Fuchs in der Fabel | 128 | Erfinder des Revolvers |
| 43 Russischer Frauenname | 93 | Sieden | 131 | Drehen |
| 44 Kampfbahn | 95 | Tierhöhle | 133 | Sahne |
| 46 Skandinavische Münze | 97 | Waffe | 134 | Dänenprinz |
| 51 Behälter | 99 | Betriebsküche | 136 | Reizvoll |
| 53 Längenmass | 102 | Objekt mit unregelmässiger Struktur und gebrochener Dimension | 139 | Dynamit |
| 57 Zeitangabe | | | 141 | Jemand, der krankhaft in sich selbst verliebt ist |
| 58 Lebensbund | 106 | Schneeschuh | 145 | Ernsthaftes, emsiges Streben |
| 59 Schwermetall | 108 | Haft | 146 | Am Mast eines Schiffes befestigtes Leinwandtuch |
| 61 Verwandter | 109 | Wunder | 147 | Jemanden durch Schlagen bestrafen |
| 64 Schmuckstück | 111 | Gegenstand mit gebogener Spitze | | |
| 67 Pfarrbezirk | 115 | Bewohner von Asgard | | |
| 71 Abgrenzung | 116 | Die Erde in der nordischen Mythologie | | |
| 76 Nicht an Gott glaubend | | | | |
| 79 Grosses Theater | | | | |
| 81 Folgsam | | | | |

senkrecht

| | | | | |
|---|----|-----------------------------|-----|----------------------------|
| 1 Ängstlich | 36 | Mexikanischer Indianerstamm | 91 | Orientalische Wasserpfeife |
| 2 Kompagnon | | | 92 | Tod |
| 3 Männliches Rind | 47 | Griechische Friedensgöttin | 94 | Liebreiz |
| 4 Staatsbudget | 49 | Unterwerfung | 96 | Sinnbild der Hoffnung |
| 5 Böse | 50 | Vertrautheit | 100 | Bloos |
| 7 Handgeschriebenes Buch im Mittelalter | 54 | Gibbonaffe | 103 | Griechische Liebesgöttin |
| 8 Griechischer Buchstabe | 55 | Entblösst | 104 | Begründer der UDSSR |
| 9 An den Tod erinnernd | 56 | Verheiltes Wundmal | 109 | Weltumsegler |
| 11 Kostloses Ticket | 64 | Fehlwurf beim Kegeln | 112 | Bluttat |
| 16 Kurort im Tirol | 65 | Römische Mondgöttin | 114 | Ermüdend |
| 20 Inhaltslosigkeit | 71 | Ein Bruder der Kriemhild | 115 | Spielart |
| 21 Hängende Blumenschale | 72 | Staat | 117 | Schwachsinn |
| 27 Dachrinne an einem antiken Tempel | 73 | Zeiteinheit | 119 | Besitzer |
| 30 Antike Weissagung | 74 | Elend | 123 | Höhepunkt |
| 31 Flachland | 77 | Einfühlend | 125 | Selbstbeherrschung |
| 33 Ordensfrau | 80 | Spitzpfeiler | 126 | Achtung |
| 35 Schar | 83 | Entscheidung des Gerichts | 135 | Dickes Seil |
| | 86 | Tat | 136 | Teil eines Baumes |
| | 89 | Kurzhalsgiraffe | | |

Cd: Wenn ihr das nicht könnt, schwimmt ihr im Gelände herum, dass die Frösche quaken!

Sti: Ozon ist giftig, vor allem kleine Kinder sterben davon ab.

Mlr: Wie viel Watt erzeugt die Sonne?... Achtung, das ist ein heisser Ofen!

Sti: Was ist ein langsamer chemischer Vorgang?

Schülerin: Tod!

Sti: Das im Ultimatum ist alles gelogen! Ich bediene mich nicht der Fäkalsprache! (2 Min. später) Sti: Was ist denn das für eine Scheisse?!? Die Assistentin hat mich beschissen!

Schülerin stellt eine Frage, die kurz zuvor beantwortet wurde.

Sh: Je vais te tuer. Pas maintenant, mais peut être demain.

Wn: Die Peitsche gefällt mir!

Sh: You can blow me on the woaimmer!



Lehrerporträt: Der Stäfner Kunstmaler Reto Merz

JANINE EGGENBERGER

Reto Merz wurde am 22. April 1950 geboren. Schon immer interessierte er sich für die Malerei, gestaltete auch privat. Nach seiner Tätigkeit als Primarlehrer liess er sich zum Zeichnungslehrer ausbilden und besuchte während dieser Zeit häufig den Kunstmaler und Bildhauer Laszlo Schwalm, mit dem er kurze Zeit später ein Atelier gründete. Ab 1980 erteilte er Fachunterricht an verschiedenen Schulen, arbeitete im Bereich Museumspädagogik und entschied sich schliesslich 1989 an der Kantonsschule Burggraben zu unterrichten.

Warum sind sie Zeichnungslehrer geworden?

Ich habe mich zuerst zum Primarlehrer ausbilden lassen, merkte jedoch schon bald, dass dieser Beruf nicht das Richtige für mich ist. Das Arbeiten mit einer tiefen Altersstufe und das Unterrichten von vielen verschiedenen Fächern sagte mir nicht zu. Ich wollte mich lieber in einem Einzelfach spezialisieren. Die Auswahl fiel mir nicht schwer. In meiner Freizeit beschäftigte ich mich bereits mit Zeichnen, da ich schon immer Freude am Selbgestalten hatte. So begann ich meine Ausbildung zum Zeichnungslehrer und eröffnete nebenbei mit meinem Künstlerkollegen Laszlo Schwalm ein Atelier in Üriikon.



Warum haben Sie sich dafür entschieden, an der Kantonsschule Burggraben zu unterrichten?

Eigentlich hauptsächlich wegen der Altersstufe. Mit Jugendlichen euren Alters ergeben sich aus meiner Sicht die spannendsten Gespräche. Ausserdem herrscht ein entspanntes Klima und gute Stimmung, die positive Energie, die die Schüler ausstrahlen, ist gut spürbar.

Sind Sie selbst künstlerisch tätig?

Ja, meine Werke sind immer noch in diversen Ausstellungen zu sehen. Allerdings hauptsächlich im Raum Zürich-Rapperswil. Meine letzte Ausstellung war bei StäfART im November 2002. Ich stellte dort mehrere Aquarelle aus und konnte meine Kunst zusammen mit 29 anderen Künstlern präsentieren. Ansonsten arbeite ich vor allem privat in meinem Atelier. Dorthin ziehe ich mich zurück, um mich

zu entspannen und das Gesehene zu verarbeiten. Ich arbeite nach meinem eigenen Prinzip, den drei E's. Da wäre zuerst Experience (Erlebnis, Erfahrung). Bevor ich etwas bilden kann, muss ich etwas gesehen oder erlebt haben. Zum zweiten Expression (Ausdruck), meine Form, mich auszudrücken. Es ist mir nicht wichtig, zu sehr ins Detail zu gehen, viel mehr möchte ich die Stimmung auf einem Blatt festhalten. Und drittens Essence. Ein Bild sollte wesentlich sein.

Definieren Sie Kunst in einem Satz.

Kunst ist die Fähigkeit mit anschaulichen Mitteln in verdichteter Form auf Verborgenes oder Unaussprechliches hinzuweisen.

Was bedeutet Ihnen Kunst?

Das ist ganz verschieden. Manchmal gar nichts, wenn ich das Bild oder Werk eines Künstlers nicht verstehe. Das ist ganz natürlich, denn es gibt viele verschiedene Menschen, die alle eine andere Sprache sprechen. Und diese Sprache muss nicht jeder verstehen. Dennoch sollte der Künstler dem Betrachter in seiner Aussage entgegenkommen, denn Kunst ist auch Kommunikation. Und ich möchte nicht dicke Bücher wälzen, bevor ich ein Bild verstehen kann. Kunst wirkt aber auch inspirierend, da sie mir andere Weltanschauun-

gen und Veränderungen zeigt, die mir vielleicht zu einem neuen Weltbild verhelfen. Es ist auch nicht Sinn der Kunst, dass sie gefällt; auch randständige Kunst kann sehr interessant sein. Dennoch stellt sich mir manchmal die Frage, ob es nötig ist, jedes Bild auszustellen. Problemverarbeitung durch Malen kann sehr hilfreich sein, doch manche dieser Künstler sind eher ein Fall für den Psychiater.

Was wollen Sie ihren Schülern vermitteln?

Ähm, den Lehrplan? Hm, natürlich

habe ich meine Richtlinien, an die ich mich zu halten habe. Aber an zweiter Stelle möchte ich auch, dass meine Schüler ein Gespür für ihre Mitmenschen, die Umwelt und sich selbst, kurz: fürs Leben entwickeln.

Inwiefern kann Kunst einen Menschen oder die Welt beeinflussen?

Kunst spricht jeden einzelnen Menschen auf verschiedene Art an. Es gibt unterschiedliche Kunst für unterschiedliche Menschen. Kunst kann einen Menschen bewegen, doch vor allem erweitert sie den

Horizont und eröffnet neue Ansichtsweisen. Kunst ist eine Kommunikationsform, die jeder verstehen kann. Natürlich kann sie auch gesellschaftskritisch sein und so andere Denkweisen zeigen.

Was macht ein gelungenes Bild aus?

Ein gelungenes Bild... Gelingen wird ein Bild, wenn es mit beschränkten Mitteln verfertigt wird, das heißt, es sollen möglichst wenige Materialien verwendet werden, und wenn das Bild mehr aussagt, als es auf den ersten Anblick erscheinen lässt.

Büchertipp

FLORIAN ENDERLI

Schule, Party, Fernsehen und PC. Wem bleibt bei solchen Alternativen noch Zeit um ein Buch zu lesen? Mir. Zwar verbringe auch ich viel Zeit mit den modernen Medien und mit Feiern, doch mir bleibt noch immer die Zeit, um ein Buch zu lesen. Das heißt, schlafen kann ich noch, wenn ich tot bin. So gehts. Wer schon lange einmal wieder etwas lesen will oder einfach wieder ein neues Buch braucht, hier drei Vorschläge:

1. Der Gesandte von Timothy Findley

1912 wird ein Mann namens Pilgrim in die renommierte psychiatrische Klinik Burghölzli in Zürich eingeliefert. Wer ist dieser Mensch, der behauptet, seit Jahrhunderten in immer anderer Gestalt auf der Welt zu sein? Für den aufstrebenden Nervenarzt C.G. Jung wirft dieser Patient Fragen auf, die seine Forschernatur auf eine harte Probe stellen.

Diese drei Sätze findet man als Inhaltsangabe auf dem Buch. Zum Inhalt möchte ich auch hier nicht mehr sagen, sonst macht das Lesen ja keinen Spass mehr. Zur Art des Buches will ich jedoch noch etwas anmerken.

In die eigentliche Geschichte sind viele geschichtliche Aspekte eingeknüpft. So wird zum Beispiel Leonardo da Vinci dargestellt. Sehr interessant sind auch die Lehren von Jung und Freud, die beide ansatzweise beschrieben werden. Und wen es schon immer einmal interessiert hat, wie es in einer Nervenheilanstalt zu und her geht, hat hier eine wirklich gutes, zwar 80 Jahre altes, Beispiel.

Das Buch ist im List Verlag erschienen, ISBN: 3-548-60136-7.

2. Das Phantom von Susan Kay

Wer war das „Phantom der Oper“? Ein Mensch? Ein Magier? Ein Monster?

Wir alle kennen das Phantom der Oper, oder wenigstens haben wir schon einmal davon gehört. Das bekannte Buch von Gaston Leroux ist 1910 erschienen und beschreibt das Ende eines Wesens in der Pariser Oper. Dies hier ist die Lebensgeschichte des PdO (Phantom der Oper). In „Das Phantom“ wird die Reise eines bemitleidenswerten Menschen, mit aussergewöhnlichen Fähigkeiten, quer durch Europa beschrieben. Traurig und spannend zugleich. Es wurde gut recherchiert und man

taucht richtig ins Europa des 19. Jh ein. Mein Kommentar dazu: Ich habe es an einem Abend gelesen.

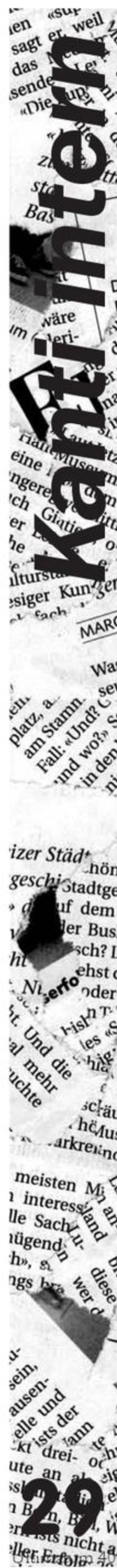
Das Buch ist im Heyne Verlag erschienen, ISBN: 3-453-06355-4.

3. Das Herz des Waldes von Wolfgang Hohlbein

Wer Wolfgang Hohlbein gerne als Zwischenmahlzeit konsumiert, wird auch dieses Buch fressen. Es handelt sich dabei um eine Sage rund um den Schwarzeichenwald. Dieser ist Jahrhunderte alt und noch nie hat es jemand gewagt Hand an ihn zu legen, bis jetzt... Von Zwergen bis Rittern und Zaubern ist alles vorhanden. Ein Spiel mit Magie und der dunklen Seite, Intrigen und Schlachten fehlen natürlich auch nicht.

Das Buch ist im Blanvalet Verlag erschienen, ISBN: 3-442-24592-3

1600 Seiten voller Magier, Wahnsinn, Trauer, Witz und Geschichte. Jedes der drei Bücher ist fesselnd, rechnet also mit einer kurzen Nacht, wenn ihr eines der Bücher zum ersten Mal aufschlägt. Alle drei Bücher sind in Taschenbuchform erhältlich und passen somit in jedes Budget.



Nachbetrachtung zum Irak-Krieg Bellum iustum – der gerechte Krieg

OLIVER SCHMID

Als politikverdrossen und alltagsmüde wird der Bürger des einundzwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet. Ignorierend lasse er die aktuellen internationalen Geschehnisse an sich vorbeistreichen. Die Tage vor dem vor einigen Wochen entfachten Irakkrieg haben, zumindest kurzfristig, ein anderes Bild gezeichnet: Millionen von Menschen gingen weltweit auf die Strasse, um gegen das drohende «Gemetzeln» zu demonstrieren. Rekordverdächtig war auch der Aufmarsch der Kriegsgegner in Bern. Und wenn wir derzeit durch die schönsten Landschaften der Schweiz gleiten, so ragt noch an manch einem Haus immer noch eine Friedensfahne empor. Auf der ganzen Welt haben Menschen deutliche Zeichen gegen die Gewalt gesetzt, haben ihre Position offen kundgetan. Es scheint, als ob die politikverdrossenen Staatsbürger aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht wären und sich gemeinsam stark machen für eine gute Sache – sie angeln sich die politische Macht in den demokratischen Staaten zurück. Fragt sich nur, ob es dazu erst einen Krieg gebraucht hat?

Den Millionen-Aufständen zum Trotz hat sich US-Präsident George W. Bush einige Tage nach den ersten Kundgebungen dazu entschlossen, den von den USA bezichtigten Erzfeind Irak anzugreifen. Der dort sesshafte Diktator Hussein musste aus dem Weg geräumt werden, koste es, was es wolle.

Somit setzte sich George Bush bewusst über die Meinung tausender Bürger hinweg. Selbst die mächtigste Vereinigung der Welt –

die UNO – musste dem Verlauf resigniert zuschauen. Obschon sich die UNO-Vollversammlung gegen eine Intervention im Irak ausgesprochen hatte und gleichzeitig einen Alleingang der USA als völkerrechtswidrig verurteilte, blies Bush zum Angriff und konnte dabei auf die Unterstützung der britischen Wehrmächte zählen.

Im Scheinwerferlicht rechtfertigte Bush seine Entscheidung mit der vermeintlichen Vermutung, Saddam Husseins Clan habe in den letzten Jahren unzählige Massenvernichtungswaffen produziert und sie trotz mehrfacher Aufforderung nicht wieder vernichtet. Interessant dabei die Tatsache, dass UNO-Inspektoren Wochen zuvor in keinem Winkel des Landes ein derartiges Zerstörungspotential auffinden konnten. Vermutungen, dass es der amerikanischen Regierung um weit mehr als um die angeblichen Massenvernichtungswaffen geht, liegen auf der Hand.

Am 11. September 2001 wurde der selbsterkorenen Weltmacht USA mitten ins Herz gestochen, ihr Stolz tief verletzt. Gemeinsam mit den einstürzenden Zwillingstürmen des World-Trade-Centers sackte das Selbstvertrauen einer ganzen Nation unendlich in die Tiefe. Obschon mittlerweile eineinhalb Jahre verstrichen sind, scheinen die Wunden noch nicht verheilt. Jeder weitere Tiefschlag für diesen Staat wäre ein Tropfen Öl der ins lodernde Feuer gegossen würde.

Präsident Bush hat seither die Rolle einer umsichtigen Kranken-

schwester übernommen. Mit dem Krieg in Afghanistan übte er Rache für die zugefügten Wunden. Diese begangen zu eiteln, als das Pentagon einige Monate später eingestehen musste, dass der vermeintliche Haupttäter Osama Bin Laden untergetaucht ist und nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Zeit heilt Wunden – das muss sich auch George Bush gedacht haben. Er stellte die Intervention in Afghanistan ein und legte stattdessen den Verwundeten einen schützenden Verband um. Millionenschwere Aufrüstungsprojekte sollen fortan derartige Terrorattacken verunmöglichen, Präventivkriege gegen potentielle Gegner drohende Gefahren frühzeitig beseitigen.

Was Bushs Absicht hinter der ganzen «Pflasterli-Aktion» ist, kann treffend mit einem Wort umschrieben werden: Hegemonie! Überzeugt vom Gedanken der Amerikaner, sie seien das von Gott auserlesene Volk (ironischerweise dachten dies bereits die Ägypter und Juden), setzt die Amerikanische Regierung ihre ganze Energie darauf, die Vorherrschaft der USA aufrechtzuerhalten, zu stärken und zu festigen. Bush schlüpft dabei in die Rolle des legendären Feldherrschers Napoleon Bonaparte, welcher vor rund 200 Jahren das europäische Mächtegleichgewicht aus der Balance brachte. Bush hat sich den Trend der Globalisierung zu Herzen genommen (alles grösser und schneller) und hat seine Spielwiese über alle Kontinente ausgeweitet.

Dass sich die übrigen Staaten weitgehend gegen die momenta-



ne Hegemonial-Politik der Vereinigten Staaten stellen, haben viele bei Kriegsbeginn verdeutlicht. Und dennoch regt sich kein geordneter Widerstand gegen das Mächtebündnis der Amerikaner und Briten. Lässt die Schweizer Aussenministerin Calmy-Rey verlauten, dass die Haltung der USA gegen das Völkerrecht verstosse, so wird dies als zu harsch und unbedacht qualifiziert. Es scheint, als ob die Fehler der Hitlerzeiten eine Renaissance erleben würden. Staaten liessen das Hitler-Regime gewähren bei seinen unzähligen Eroberungszügen, bis schliesslich der 2. Weltkrieg vor der Tür stand. Die Devise lautete damals: Solange wir passiv auf Hitlers Schiene mitgleiten, bekommen wir keine Probleme mit dem Regime.

Momentan laufen verschiedenste Staaten Gefahr, auf die Welle dieser Zeit aufzuspringen und

in dieselbe Misere hineinzureiten. Denn erfahrungsgemäss endet der Morast von Krieg und Gewalt nicht nach gewonnener Schlacht, sondern zieht weit reichende Konsequenzen nach sich. Das Exempel des 2. Weltkrieges veranschaulicht diese Tatsache treffend: Mit dem Ende des Krieges kehrte keineswegs Ruhe auf der Welt ein. Nebst dem Kalten Krieg resultierten enorme kulturelle und sozialgesellschaftliche Veränderungen. Der Philosoph Friedrich Nietzsche umschrieb dieses Phänomen so, dass der «Krieg ein Winterschlaf der Kultur» sei, wonach Veränderungen unumgänglich seien. So interessant diese Veränderungen auch sein mögen, gerechtfertigt sind sie noch lange nicht. Schliesslich treffen diese Mutationen auch Gesellschaftskreise, welche nicht in den Krieg involviert waren.

So schön der Traum eines «gerechten Krieges» auch sein mag, er bleibt ein Wunschtraum. Kriege ziehen zu weite Kreise, ihre Konsequenzen sind derart unabschätzbar und es werden zu viele Unschuldige miteinbezogen, als dass ein Krieg gerechtfertigt sein könnte. Ansonsten kehrt die Welt zum alten Faustrecht zurück, Gewalt würde fortan Gegengewalt legitimieren.

Vielmehr scheint der preussische General Carl Philipp Clausewitz schon anfangs 19. Jahrhundert eine treffende Definition für Krieg gefunden zu haben. Er bezichtigte kriegerisches Unterfangen als «eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln». Wo die Macht der Worte ihre Kraft verliert, greift die Politik zur Gewalt. Denn ein geladenes Gewehr vermittelt immer Macht, ob gerecht eingesetzt oder nicht...

Hoch lebe Stieger

Stellungnahme einer 4. Klasse zum letzten Ultimatum-Artikel von Renato Kaiser

JURIJ SANTSCI, IM NAMEN DER KLASSE 4CDT CHEMIE/BIOLOGIE

Die 4. Stufe der KSBG ist für gewöhnlich nicht sonderlich daran interessiert, sich noch mit schulinternen Problemen zu befassen. Wenn aber ein kleiner unbedeutender Schüler wie Herr Kaiser das Gefühl hat, er müsse öffentlich den grossartigen Herrn Stieger beleidigen, so fühlt sich gleich eine ganze 4. SPF-Klasse verpflichtet, diese Vorwürfe zu widerlegen.

Wir können uns gut vorstellen, dass die von Herrn Kaiser aufgeführten Zitate sehr wohl der Wahrheit entsprechen, doch scheinen sie uns aus dem Zusammenhang gerissen und lassen Herrn Stieger in einem völlig falschen Licht erscheinen. Herr Stieger schafft es tatsächlich immer wieder mit seinen lustigen und ironischen Bemerkungen den ansonsten so trockenen Chemieunterricht aufzulockern. Herr Kaisers Artikel ist aber

mehr eine Sprüchesammlung als ein realistischer Unterrichtsauszug, denn Herr Stiegers Fachkompetenz ist in dem erwähnten Artikel so schlecht fassbar wie ein delokalisiertes Elektronensystem.

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn Herr Kaiser versucht hätte, mit seinen Bemerkungen uns dieses Wissen zu vermitteln. Doch es scheint als hätte Renato nur im Sinn gehabt, Herrn Stieger in den Dreck zu ziehen. Ein hinterlistiges und absolut zu verurteilendes Unterfangen.

Nach vier Jahren Chemieunterricht und der Gewissheit, noch andere Lehrer als Herr Stieger erlebt zu haben, erscheint es uns deshalb als unsere Pflicht, Herrn Kaiser in die Schranken zu weisen. Hätte Renatöchen im Unterricht besser aufgepasst und nicht die ganze Zeit hirnrissige Ulti-Artikel ver-

fasst, so wäre ihm aufgefallen, dass Herr Stieger es wie kein Zweiter versteht, Lernstoff der Klasse zu vermitteln. Ausserdem achtet dieses Paradebeispiel von Lehrer sehr auf ein gutes Klassenklima und interessiert sich auch für die Probleme der Schüler, was in der heutigen kalten Gesellschaft eher selten geworden ist.

Drum höre Kaiser: Pass auf, über wen du schreibst, was du schreibst und wie du schreibst. Denn wenn es sein muss, verlassen wir die ETH oder EPFL für einen Tag und warten im B-Stock auf dich. Und glaub uns, wir haben bei Herrn Stieger gut genug aufgepasst, um zu wissen, was es braucht, damit du zwei Wochen jeden Tag 100g Acetyl-Salicyl-Säure (Aspirin) fressen musst.



VÖGELI BECK

CAFÉ CONDITOREI CONFISERIE

Pausen und Mittag

Günstige
Snacks
Mittagessen

Spisergasse 25, 9000 St. Gallen, 071-222 45 77
Zürcher Strasse 33, 9000 St. Gallen, 071-277 32 63
St. Georgenstrasse 42, 9000 St. Gallen, 071-222 71 41



Musik ist unser Markenzeichen.



Blasinstrumente, Flügel und Klaviere, Keyboards,
Schlaginstrumente, Rhythmusinstrumente, Saiten-
instrumente, Werkstätten, Zubehör, Musiknoten
und Musikbücher, Musiksoftware, CDs und DVDs.

Herzlich willkommen!

St. Gallen, Marktgasse/Spitalgasse 4, Telefon 071 228 66 00

www.musikhug.ch

MusikHug

la prévision

Und wieder einmal seid ihr durch alle Seiten des neuen Ultimatums durch. Wir hoffen, es gab einiges zum Schmunzeln, Dinge, die euch nachdenklich gestimmt oder unterhalten haben.

Eure Redaktion macht sich unterdessen bereits wieder fleissig an die Arbeit, um euch bald wieder eine interessante Ausgabe der Schülerzeitung präsentieren zu können.

Erfreut haben wir festgestellt, dass sich immer mehr Schüler dafür engagieren, das Ultimatum zu unterstützen und mit neuen Ideen und Texten auf uns zukommen. Macht weiter so, das Ergebnis seht

ihr in jeder neuen Ausgabe des Ultimatums, die ihr selbst mitgestaltet habt!

Darum liefert auch zum neuen Thema „anonym“ wieder reichlich Ideen, spannende Texte oder Gedichte über anonyme Persönlichkeiten, Anonymitäten im Alltag... Die Wahl ist euch ganz überlassen. Die alte Regel, dass anonyme Texte **nicht** akzeptiert werden, bleibt natürlich bestehen. Einsendeschluss ist diesmal der 12. September 2003 (die Texte sind wie immer im berüchtigten Briefkasten im B-Stock einzuwerfen); die neue Ausgabe erscheint kurz nach den Herbstferien.

Wir freuen uns auf eure Beiträge fürs nächste Ultimatum im neuen Schuljahr.

Eure Redaktion

Bt: Ich weiss nicht, wie es euch geht, aber ich kann auch ohne Spass Alkohol haben.

Jag: Meiose läuft bei Männern im gebärfähigen Alter ständig ab.

Mlr: Im Zeichnen bin ich eine riesige Guuge!



Weitere Angebote unter:

www.student24.ch



AHP ELEKTRONIK AG
DAVIDSTR. 45, CH-9000 ST. GALLEN

Weitere Angebote unter:

www.student24.ch



Fr. 1769.- (statt Fr. 1999.-)

Pavilion Notebook ze4274s

- Intel Celeron / 2.0GHz Prozessor
- 15" XGA TFT Display
- 256 MB DDR RAM
- 30 GB Festplatte
- DVD & CD Brenner Combo-Laufwerk
- 64 MB Grafic Card ATI Radeon M6 (shared Memory)
- Combo Modem 56K ITU V.92/ 10/100 Ethernet
- TV-Out
- 2x USB 2.0 Anschlüsse
- Li-Ion Akku
- Windows XP Home
- 1 Jahr Garantie

Bestellung: Tel. 071/228 60 60 oder per e-mail an info@ahpe.ch



Angebote gültig solange Vorrat
Preis- und Spezifikationsänderungen vorbehalten. Alle Preise
inkl. 7.6% MWSt. und SWICO

COMPAQ

BJ Liegen auf 1 Streich..

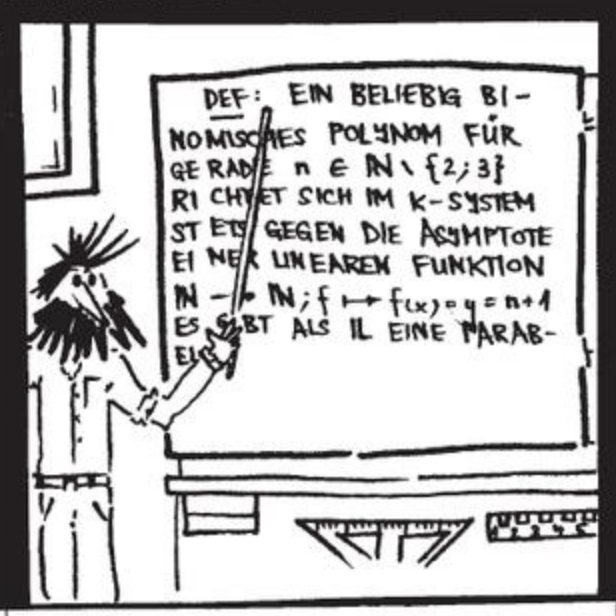
© THOMAS KRABICHLER 4tt




EIN SCHÜLER SCHLÄFT MIT MICRO-BAR ALS DER LEHRER FRAGT WIE'S NUN WÄR SOLL ER SIE DUZEN WIE NORMAL ODER SOLL ER 'SIE' SAGEN GANZ FORMAL?



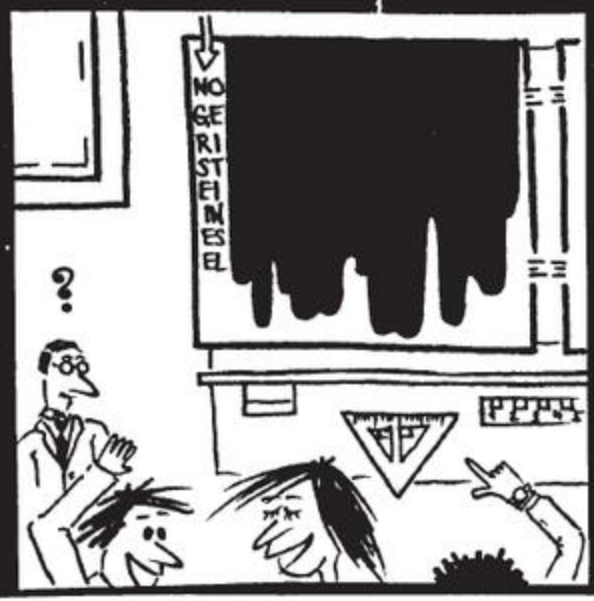
EIN SCHÜLER ANTWORTET IHM DIREKT "CHASCHNER DU SÄGE" HEISST'S IM DIALEKT DRUM GEHT'S GANZ SCHNELL OH NEIN OH GRAUS DER SCHÜLER FLIEGT AUS'M KSBG-HAUS



DER LEHRER ERKLÄRT DARAUFG ANALYSIS ES SCHNALLT'S KEINE SAM VERGESSEN SIE'S ALS DIE DEFINITION IST GERADE ZU ENDE NIMMT DIE GESCHICHTE EINE UNFASSBARE WENDE



MAN STIESS AUF ERDÖL UNTER'M NEUBAU ALS MAN NACH LEITUNGEN HIELT AUSSCHAU EIN STRAHL TRIFFT DES LEHRERS TAFEL UND ÜBERDECKT DESSEN WIRRES GESCHWÄFEL



DER REKTOR FRÄGT WO DER TUMULT MÄG SEIN UND EILT HERBEI UND TRITT HEREIN ES IST 'NE KLASSE DIE LÄRMT UND KRÄCHT WEIL SIE ÜBER 'WAS' SCHALLT UND LÄCHT



DER REKTOR IST NUN ROT VOR ZORN UND GEHT DER SACHE GLEICH AUFGS KORN BEIM LESEN WIRD'S IHM AUCH BEKANNT ER SEI DER UNTERSTE BREMER STADTMUSIKANT



SO WAS LÄSST MAN NICHT ERLAUBEN DESHALB MUSS DER LEHRER NUN DRAN GLAUBEN ER BEKOMMT EINEN HARTEN TRITT VERRSETZT SEINE STELLE WIRD BALD ANDERS BESETZT



DIE SCHÜLER SEHNEN NACH FREIHEIT SO SEHR DESHALB SETZEN SIE SICH TÄFER ZU WEHR SIE BINDEN DEN REKTOR AN 'NEN BALLON GESCHWIND UND DIESER FLIEGT DAVON IM WEHENDEN WIND



DURCH DIE REVOLUTION UND DAS SCHWARZE GOLD KOMMEN DIE SCHÜLER ZU FERIEEN MIT GROSSEM SOLD UND WENN SIE NOCH NICHT GESTORBEN SIND.. SO FLIEGT HEUTE NOCH EINER IM WEHENDEN WIND



Der Treffpunkt nach der Schule

Ob zum kleinen Imbiss oder ausgedehnten Gelage, zum Schwatz mit Freunden oder zum Familien-Treff: Wenn ihr kreative italienische Küche, südländisches Ambiente und ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis schätzt, werdet ihr euch im Ristorante Pizzeria Molino – nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt – gerne zu Tische setzen. Und könnt hausgemachte Teigwaren und Pizze, gluschtige Salate und Antipasti, feine Fleisch- und Fischgerichte sowie leckere Dolci geniessen.

**Gegen Vorweisung eures Schülerausweises könnt ihr
auch in Begleitung erst noch
15 Prozent günstiger schlemmen!**



Ristorante Pizzeria MOLINO
Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03
7 Tage in der Woche offen:
Montag bis Samstag von 07.00 bis 24.00 Uhr und
Sonntag von 09.00 bis 24.00 Uhr
Durchgehend warme Küche

